Stefan Lehr

DEUTSCHE UND TSCHECHISCHE ARCHIVARE IN DER ERSTEN TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK. EIN BEZIEHUNGSGESCHICHTLICHER BEITRAG[1]

„Ich schätze Sie und habe Sie aufrichtig gern, besonders deshalb, da Sie in Ihrer Art des Auftretens und Handelns ein Mann der alten schönen Kavalierstradition sind. Ein Edelmann ohne Prädikat und Wappen."[2] Diese Worte schrieb der deutsche Archivar Josef Bergl seinem tschechischen Kollegen Karel Kazbunda zu dessen 50. Geburtstag im Januar 1938. Bergls herzliche Glückwünsche lassen darauf schließen, dass die Beziehungen zwischen den deutschen und den tschechischen Archivaren, die in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik im größten Archiv des Landes, dem Archiv des Innenministeriums (Archiv ministerstva vnitra), angestellt waren, gut und freundschaftlich waren.[3]

1942 schrieb ein anderer deutscher Mitarbeiter des Archivs des Innenministeriums, Anton Blaschka, seiner 19-jährigen Tochter, die sich über Diskriminierung durch „Reichsdeutsche" beklagt hatte: „Uns Protektoratsdeutsche, die wir die mehr als zwanzig Jahre nichts als Entbehrung und Demütigung gelitten haben, scheel anzusehen, hat wahrscheinlich kein anderer Deutsche das Recht."[4] Ohne hier auf die sudetendeutsche Wahrnehmung der „Reichsdeutschen" nach der Einrichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren" eingehen zu wollen, stellt sich die Frage, wie Blaschka zu dieser bitteren Äußerung kam. Hatten die Deutschen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik wirklich „nichts als Entbehrung und Demütigung" erlitten, wie er behauptete?

Deutsche und Tschechen lebten in den böhmischen Ländern über hunderte von Jahren zusammen. Dieses Zusammenleben war – obgleich beide nationalen Gruppen einander beeinflussten und voneinander profitierten – bekanntlich nicht frei von Spannungen. Im Zeitalter des modernen Nationalismus begannen Nationalisten bei-

---

[1] Ich danke Václav Babička, Siegfried Blaschka, Michael Brabänder, Detlef Brandes, Adam Dobeš, Rolf Lehr und Helena Smíšková herzlich für ihre Hilfe, Hinweise und Kritik.

[2] Bis auf den letzten Satz ist der Brief auf Tschechisch geschrieben. Bergl an Kazbunda, 29.1. 1938. Archiv Národního muzea [Archiv des Nationalmuseums, ANM], Nachlass [pozůstalost] Kazbunda, K. 12, Inv.-Nr. 569.

[3] Eine detaillierte Untersuchung steht noch aus. Seibt erwähnt lediglich nach einem Abschnitt über die nationale Desintegration in den böhmischen Ländern, dass „zwei sehr fleißige Deutsche, Josef Bergl und Anton Blaschka", dem Archiv des Innenministeriums angehört hätten. *Seibt*, Ferdinand: Geschichtswissenschaft in der Tschechoslowakei 1918-1938. In: *Bosl*, Karl/*Seibt*, Ferdinand (Hgg.): Kultur und Gesellschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. München, Wien 1982, 269-287, hier 286 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum [BWT CC] 10).

[4] Blaschka an Liesl, 9.5.1942. Národní archiv v Praze [Nationalarchiv Prag, NA], Nachlass Blaschka, K. 4, Inv.-Nr. 9.

der Seiten, die Unterschiede zwischen Tschechen und Deutschen zu betonen, radikale nationalistische Agitation ließ zunehmend weniger Raum für Kontakte, Austausch und Toleranz.[5] Die politischen Rahmenbedingungen führten dazu, dass sich jeweils eine der beiden Nationalitäten zurückgesetzt sah: In der Habsburgermonarchie fühlten sich die Tschechen nicht adäquat repräsentiert, nach dem Ersten Weltkrieg wurden die böhmischen Deutschen wider Willen Bürger eines tschechoslowakischen Nationalstaats, der ihnen zwar volle demokratische Rechte, nicht aber die Anerkennung als Staatsvolk gewährte. In weiten Teilen der Bevölkerung wurde diese Situation, sich mit dem Status einer Minderheit abfinden zu müssen, als ungerecht empfunden. In der Folge begrüßten die Deutschen 1938 mehrheitlich den Anschluss der überwiegend von ihnen bewohnten Gebiete an das Deutsche Reich.

Diese Entwicklung als geradlinigen Weg in die Katastrophe zu beschreiben, würde zu kurz greifen, nicht nur weil der deutsch-tschechischen „Konfliktgemeinschaft" alternative Entwicklungsmöglichkeiten offen standen. Inzwischen liegen Studien zu den Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit vor, die an konkreten Beispielen nachweisen, dass in der Lebenswirklichkeit und im Alltag der Ersten Republik nationale oft hinter andere Interessen zurücktraten, berufsständische Identitäten und Kooperationen den Vorrang vor der „Volksgruppe" genossen.[6]

Diese Perspektive auf das alltägliche Zusammenleben und den Austausch auf beruflicher Ebene nimmt auch die vorliegende Studie ein. Am Beispiel des tschechoslowakischen Archivs des Innenministeriums sollen die Beziehungen zwischen deutschen und tschechischen Archivaren ausführlich untersucht werden. Es geht also nicht um die staatliche oder politische Ebene der Nationalitätenpolitik, sondern um den kleinen Bereich, in dem Historiker und Archivare, die durch ihren Beruf verbunden waren, wirkten und – wie zu zeigen sein wird – über Jahre einvernehmlich zusammenarbeiteten. Nach den Zäsuren der Jahre 1938, 1945 und 1948 aber verkehrten sich die Vorzeichen der gegenseitigen Wahrnehmung: Aus unterschiedlichen Gründen trat diese unproblematische Seite des Zusammenlebens für die überwiegende Mehrheit sowohl der tschechischen als auch der deutschen Archivare hinter den politischen Trennlinien zurück.

In der Zwischenkriegszeit arbeiteten drei deutsche Archivare, Josef Bergl, Gustav Pirchan und Anton Blaschka, über mehrere Jahre[7] unter den tschechischen Direk-

---

[5] *Lemberg,* Hans: Nationale Minderheiten und kulturelles Leben. Gegenseitige Befruchtung oder Abkapslung? In: *Ders.* (Hg.): Ostmitteleuropa zwischen den beiden Weltkriegen (1918-1939). Stärke und Schwäche der neuen Staaten, nationale Minderheiten. Marburg 1997, 313-330, hier 320 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 3).

[6] *Boyer,* Christoph: Nationale Kontrahenten oder Partner? Studien zu den Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in der Wirtschaft der ČSR (1918-1938). München 1999 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 42). – *Ders.:* Industrieorganisation und Nationalität. Konflikt und Kooperation zwischen Tschechen und Deutschen in den Industrieverbänden der Ersten Republik. In: *Barth,* Boris/*Faltus,* Josef/*Křen,* Jan/*Kubů,* Eduard (Hgg.): Konkurrenzpartnerschaft. Die deutsche und die tschechoslowakische Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit. Essen 1999, 168-183 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 7).

[7] Bergl: 1920-1937, Pirchan: 1918-1933, Blaschka: 1922-1942.

Abb. 1: Die Archivare des Archivs des Innenministeriums 1925: 1. Dir. Dr. Pirchan, 2. Dr. Prokeš, 3. Kursa, 4. Dr. Bergl, 5. Drbalová, 6. Semilská, 7. Dr. Blaschka, 8. Kácl, 9. Stark, 10. Dr. Letošník, 11. Brož, 12. Schmidt, 13. Dr. Roubík, 14. Poustka, 15. Pešák, 16. Dr. Odložilík, 17. P. Perka, 18. Dr. Dostál.

Postkarte Blaschkas an Lilli u. Liesl Blaschka, 16.7.1925. NA, Nachlass Blaschka, K. 31, Inv.-Nr. 9.

toren Ladislav Klicman (1867-1943) und Jaroslav Prokeš (1895-1951)[8] im Archiv des Innenministeriums (vor 1918 Statthaltereiarchiv).[9] Bergl und Pirchan waren dort bereits vor 1918 unter dem deutschen Direktor Karl Köpl (1851-1932) tätig gewesen. Bergl, Pirchan und Blaschka beherrschten neben ihrer Muttersprache die tschechische Sprache sehr gut, was eine unverzichtbare Voraussetzung für die Beschäftigung mit der böhmischen Geschichte und vor allem für den amtlichen Verkehr im tschechoslowakischen Staatsdienst war.[10] Wie und wo aber hatten sie diese Sprache ge-

[8] *Sekyrková*, Milada: Život a dílo archiváře a historika Jaroslava Prokeše [Leben und Werk des Archivars und Historikers Jaroslav Prokeš]. In: Sborník archivních prací 39 (1989) 395-466. – *Kollmann*, Josef: Případ univ. prof. dr. Jaroslava Prokeše – chmurná kapitola z dějin Archivu ministerstva vnitra [Der Fall des Universitätsprofessors Dr. Jaroslav Prokeš – ein düsteres Kapitel aus der Geschichte des Archivs des Innenministeriums]. In: Paginae Historiae 9 (2001) 270-334.

[9] *Kollmann*, Josef: Archiv ministerstva vnitra v l. 1918-1945 [Das Archiv des Innenministeriums in den Jahren 1918-1945]. In: Sborník archivních prací 45 (1995) 2, 511-688. – *Bergl*, Josef: Das Archiv des Innern in Prag. In: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 64 (1926) 40-49, 81-86.

[10] Die so genannten inneren Amtssprachen der Tschechoslowakei waren in der Zwischen-

lernt? Welche Rolle spielte die deutsche Nationalität für ihre berufliche Karriere im tschechoslowakischen Nationalitätenstaat? Wie gestalteten sich die Beziehungen unter den Kollegen verschiedener Nationalität und wie verhielten sich die tschechischen Vorgesetzten und Mitarbeiter ihren deutschen Kollegen gegenüber? Da es sich bei den drei genannten Archivaren um wichtige deutschböhmische Historiker handelt, denen die Forschung bisher keine größere Aufmerksamkeit geschenkt hat,[11] werden sie im Folgenden unter Bezug auf die Fragestellung vorgestellt.

Josef Bergl

Josef Bergl (* 1874 Hirschberg in Nordböhmen – † 1952 Oettingen) fand erst über Umwege den Weg zur Geschichte und zum Beruf des Archivars. Ursprünglich hatte er Ordensbruder werden wollen, wozu er ab 1886 die Gymnasien im Benediktinerstift Emaus in Prag und im Stift Seckau in der Steiermark besuchte. Aus gesundheitlichen Gründen verließ er das Benediktinerkloster 1898 aber kurz vor der Ablegung der Gelübde. Da ihm seine finanziellen Mittel ein Studium an der Universität nicht erlaubten, trat er 1900 als Kanzleigehilfe in das Statthaltereiarchiv in Prag ein, wo er bis 1914 tätig war. Danach übernahm er eine besser bezahlte Stelle in der Kanzlei des Rektorats der Deutschen Universität Prag. In das ehemalige Statthaltereiarchiv, welches inzwischen seinen Direktor und Namen gewechselt hatte, kehrte er erst im September 1920 zurück.

Daneben ordnete Bergl die Privatarchive mehrerer böhmischer Adelsfamilien. Eine besonders enge Beziehung entwickelte sich zur Familie der Clam-Gallas, für die er in den Jahren 1912-1919 das Schlossarchiv in Friedland (Frýdlant) verzeichnete. Auch in der Zwischenkriegszeit betreute er dieses nebenamtlich weiter und nach seiner Pensionierung 1937 zog er zu diesem Zweck nach Friedland. Sein Geschichtsstudium holte Bergl erst nach dem Ersten Weltkrieg an der Deutschen Universität Prag nach, wo er 1922 mit einer Dissertation zur Topografie des Hradschins promoviert wurde.

Bergls Eintritt in das Archiv des Innenministeriums, mit dessen Beständen er durch seine 14-jährige Tätigkeit im Statthaltereiarchiv bestens vertraut war, konnte nur im Einvernehmen mit dem damaligen tschechischen Direktor Klicman erfolgen. Dieser

---

kriegszeit Tschechisch oder Slowakisch. Vgl. *Kučera,* Jaroslav: Minderheit im Nationalstaat. Die Sprachenfrage in den deutsch-tschechischen Beziehungen 1918-1938. München 1999 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 43).

[11] Erstmalig wurden hierzu die Nachlässe Bergls und Blaschkas sowie ihre und Pirchans Personalunterlagen im Archiv der Karls-Universität [Archiv Univerzity Karlovy, AUK], im NA sowie im Bestand der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste im Archiv des Masaryk-Instituts – Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik [Masarykův ústav a Archiv AV ČR, MÚA] ausgewertet. Kurt Oberdorffer publizierte nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere kurze Nekrologe auf Bergl (hier in der Schreibweise Bergel) und Pirchan, die jedoch zahlreiche Fehler und Ungenauigkeiten enthalten. *Oberdorffer,* Kurt: Nachruf Dr. Josef Bergel. In: Der Archivar 7 (1954) Bl. 301. – *Ders.:* Dr. Josef Bergel – ein deutscher Archivar in Prag. In: Stifter-Jahrbuch 3 (1953) 235-238. – *Ders.:* Gustav Pirchan zum Gedenken. In: Der Archivar 2 (1949) Sp. 80 f.

begrüßte Bergls Bewerbung und äußerte sich auch in der Folgezeit außerordentlich wohlwollend über dessen Leistungen. In seinem Gutachten wies er darauf hin, dass er Bergl schon seit 20 Jahren gut kenne und vor dem Ersten Weltkrieg fast 14 Jahre lang im Dienst täglich mit ihm in Kontakt gestanden hätte. Aus der Beurteilung geht hervor, dass Klicman Bergl bereits zweimal zuvor behilflich gewesen war: Auf Klicmans Empfehlung hin hatte Fürst Max Egon Fürstenberg Bergl mit der Ordnung seines Archivs beauftragt.[12] Ebenso hatte ihn eine Archivkommission, in der Mitglieder der deutschen und der tschechischen Universität vertreten waren, 1912 mit der Leitung des Universitätsarchivs betraut, welches er bis zu seiner Pensionierung 1937 nebenamtlich führte. Klicman akzeptierte damals – nach seiner eigenen Schilderung – im Namen der tschechischen Kommission den Vorschlag der deutschen Kollegen.[13]

Klicman betonte in seinem Gutachten, dass Bergl die deutsche und die tschechische Sprache gleich gut beherrsche, außerdem über ausgezeichnete Lateinkenntnisse verfüge und auch Französisch, Italienisch und Englisch lesen und aus diesen Sprachen ins Deutsche und Tschechische übersetzen könne. Er befürwortete seinen Wiedereintritt in den Archivdienst in jeder Hinsicht: Er lobte die gute Kenntnis der Archivbestände, die Bergl dank seiner langjährigen Praxis besitze, und wies auf dessen wissenschaftliche Arbeiten und dienstliche Leistungen hin. Ein weiterer Aspekt, der für die Wiedereinstellung spreche, sei, dass er Schriftstücke aus der böhmischen Königskanzlei des 16. Jahrhunderts mühelos lesen könne. Zudem seien alle Kataloge und die Mehrheit des Archivmaterials in Deutsch und oft in alter, schwer zu entziffernder Schrift geschrieben, deren Lektüre die jüngeren tschechischen Mitarbeiter erst lernen müssten. Bergls persönliche Eignung beschrieb er sehr wohlwollend. Besonders hob er hervor, dieser sei

> [...] bei allen anständigen Elementen sowohl auf der tschechischen als auch auf der deutschen Seite schon seit jeher gleich beliebt [...]. Das Lob, das ihm das Rektorat der Deutschen Universität ausstellte, ist völlig verdient. Dasselbe Lob erhält er auch von denjenigen Professoren und Beamten der tschechischen Universität, die mit ihm in näheren Kontakt gekommen sind.[14]

Nachdem Bergl im Herbst 1922 mit seiner Promotion die Bedingungen für die Aufnahme in den höheren Dienst erfüllt hatte, unterstützte Klicman im Mai 1923 dessen diesbezüglichen Antrag in einem Schreiben an das Innenministerium. In diesem wies er auf Bergls Herkunft aus einer national gemischten Familie aus dem Gebiet der Sprachgrenze hin, Bergls Vater sei Deutscher, die Mutter Tschechin gewesen. Sein Tschechisch sei sehr gut, sein Deutsch natürlich ausgezeichnet, da er deutsche Schulen besucht habe. Dass Bergl in Universitäts- und Beamtenkreisen bei Deutschen wie Tschechen beliebt sei, so Klicman, habe sich z. B. bei seiner Promo-

---

[12] Fürstenberg hatte Klicman seit seiner Gymnasialzeit bis zum Eintritt in den Archivdienst 1896 finanziell unterstützt. NA, Nachlass Prochno, K. 8, Inv.-Nr. 61.

[13] Klicman an das Innenministerium [Ministerstvo vnitra, IM], 11.7.1920. NA, Archivní registratura – Ústřední archiv ministerstva vnitra [Archivregistratur – Zentralarchiv des Innenministeriums, AR-ÚAMV], K. 135, Inv.-Nr. 84, Personalakte (PA) Bergl.

[14] *Ebenda.*

tionsfeier an der Deutschen Universität gezeigt, an der auch tschechische Professoren teilgenommen hätten.[15]

Im November 1924 unterstützte Klicman Bergls Antrag auf eine sechstägige Forschungsreise in die Lausitz und nach Schlesien, wo er in Stadtarchiven zur deutschen Kolonisation in Nordböhmen und zu den wirtschaftlichen Beziehungen der böhmischen Länder zur Lausitz arbeiten wollte.[16] Klicman hielt Bergls Untersuchungen zur deutschen Kolonisation auch vor einem politischen Hintergrund für förderungswürdig: Er wies in diesem Zusammenhang auf die These des Historikers Berthold Bretholz hin,[17] derzufolge die Deutschen in Böhmen keine Kolonisten, sondern Nachkommen der Markomannen und somit Ureinwohner des Landes seien, während es sich bei den Tschechen um spätere Zuwanderer handle. Klicman sah in der nationalpolitischen Instrumentalisierung dieser Diskussion ein Gefahrenpotential für den noch jungen tschechoslowakischen Staat und das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen. Tschechische Historiker, so Klicman, hätten Bretholz' Theorie längst widerlegt und selbst unter deutschen Historikern – hier besonders in der jüngeren Generation – stoße Bretholz mit seinen Ansichten auf energischen Widerstand. Bretholz agitiere jedoch weiter, wobei er auch von deutschen politischen Parteien unterstützt werde. Aus diesem Grund begrüßte Klicman Bergls Studien, von denen er sich die Bestätigung der Kolonisationsthese erwartete. Er ging davon aus, dass Forschungsergebnisse eines deutschen Wissenschaftlers die deutsche Öffentlichkeit und Wissenschaft eher überzeugen würden als die eines tschechischen Forschers und hoffte, dass die Widerlegung von Bretholz' Theorie durch jüngere deutsche Historiker nicht nur der historischen Wissenschaft, sondern auch dem Verhältnis von Tschechen und Deutschen einen großen Dienst erweisen würde.[18]

Bereits unmittelbar nach der Einstellung Bergls hatte Klicman dem Innenministerium vorgeschlagen, 1200 Kronen, die ihm im Haushalt des Archivs noch zur Verfügung standen, den Mitarbeitern Prokeš, Roubík und Bergl zu gleichen Teilen als zusätzliche Prämie auszubezahlen.[19] Als sich Bergl 1922 und 1923 zweimal in einer schwierigen materiellen Situation befand und das tschechoslowakische Innenministerium um eine finanzielle Unterstützung bat, befürwortete Klicman seine Gesuche mit Nachdruck. 1925, 1928, 1929 und 1933 wurden Bergl, der an einer

---

[15] Klicman an das IM, 29.5.1923. NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Bergl.

[16] Bergl an das IM, 13.10.1924. *Ebenda.*

[17] Für den rechtsstaatlichen Charakter der Ersten Tschechoslowakischen Republik und eine verhältnismäßig liberale Nationalitätenpolitik spricht, dass Bretholz trotz seiner Äußerungen bis zu seiner Pensionierung 1926 das Mährische Landesarchiv [Moravský zemský archiv] in Brünn leitete. Zu Bretholz siehe *Stoklásková,* Zdeňka: „Stets ein guter und zuverlässiger Deutschmährer". Zur Laufbahn von Berthold Bretholz (1862-1936). In: *Albrecht,* Stefan/*Malíř,* Jiří/*Melville,* Ralph (Hgg.): Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung" 1918-1960. Zur Vorgeschichte und Gründung der Historischen Kommission der Sudetenländer. München 2008, 25-41 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum [VCC] 114).

[18] Klicman an das IM, 17.10.1924. NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Bergl.

[19] Klicman an das IM, 21.11.1921. NA, AR-ÚAMV, K. 137, PA Prokeš.

chronischen Entzündung der Galle und an Gallensteinen litt, vom Innenministerium jeweils mehrwöchige zusätzliche Gesundheitsurlaube zu Kuraufenthalten bewilligt, woran auch Klicmans Fürsprache ihren Anteil hatte.[20]

Auch Klicmans Nachfolger Jaroslav Prokeš schätzte seinen Mitarbeiter. Er beantragte am 26. September 1934 beim Ministerium, Bergl in die vierte Gehaltsstufe, die mit der Vergabe des Ratstitels verbunden war, zu befördern. In dem Antrag lobte der neue tschechische Direktor Bergl als besten Beamten und „Schmuckstück" des Archivs und schrieb ihm ein nicht geringes Verdienst daran zu, dass sich der wissenschaftliche Ruf des Archivs im vorangegangenen Jahrzehnt beim tschechischen und deutschen Fachpublikum deutlich verbessert habe.[21]

Einen Tag später wandte sich Prokeš in einem persönlichen Schreiben, das Bergl für ihn entworfen hatte, an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität, den Historiker Wilhelm Wostry.[22] Er schilderte ihm, dass bei Bergls beantragter Beförderung unerwartet Komplikationen aufgetreten seien. Diese seien darauf zurückzuführen, dass Ministerialrat Klicman erst ein Dreivierteljahr später als ursprünglich geplant in Pension gegangen sei und Bergl in der Zwischenzeit das 60. Lebensjahr erreicht habe, weshalb einem allgemeinen Ministerratsbeschluss zufolge keine Beförderung mehr möglich sei. Dieses Hindernis gedachte Prokeš über seine politischen Verbindungen zu umgehen, indem „die stärkste Partei, der Herr Minister Univ.-Prof. Dr. Spina angehört, dafür zu gewinnen wäre, den Fall Bergl außerhalb dieses angeblichen Beschlusses zu behandeln".[23] Für Prokeš ging es in diesem Fall um die

> Beseitigung eines jahrelangen Unrechts [...]. Das Archiv schuldet ihm unendlichen Dank, er hat die gegenwärtige Archivgeneration desselben herangezogen und im Innendienst ausgebildet, er ist Generationen von wissenschaftlichen Forschern Berater und Helfer gewesen – und jetzt erst bietet sich eigentlich die erste Gelegenheit, diese seine weit über das Maß seiner Amtspflicht hinausgehende Wirksamkeit entsprechend anzuerkennen [...]. Die Dankesschuld an Dr. Bergl ist anlässlich seines 60. Geburtstages von der gesamten Presse, der deutschen wie der tschechischen einmütig bekannt worden. Wir meinen, Herr Minister Dr. Spina könnte nicht zögern, diese Angelegenheit zu einer Sache seiner Partei und zu einer Ehrenangelegenheit der Deutschen Universität zu machen.[24]

Spina gehörte wie auch Bergl dem deutschen Bund der Landwirte an und war zu jener Zeit Minister in einer Koalitionsregierung mit der stärksten tschechischen politischen Partei, den Agrariern, die in der Zwischenkriegszeit fast kontinuierlich den Innenminister stellten. Prokeš, der Mitglied der Agrarierpartei war, bat Wostry, sich im Archiv einzufinden, um das Vorgehen mit ihm zu besprechen.[25] Die weiteren

---

[20] NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Bergl.

[21] Prokeš an das IM, 26.9.1934. *Ebenda.*

[22] Zu Wostry siehe *Lohmann,* Nina: „Heimat und Volk". Der Historiker Wilhelm Wostry zwischen deutschböhmischer und sudetendeutscher Geschichtsschreibung. In: *Albrecht/Malíř/Melville* (Hgg.): Die „sudetendeutsche Geschichtsschreibung" 127-149 (vgl. Anm. 17).

[23] Prokeš an Spektabilität [Wostry], 27.9.1934. NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Bergl. – MÚA, Nachlass Heinz Zatschek, Sign. IIb1, Inv.-Nr. 338.

[24] *Ebenda.*

[25] Bereits unter Klicman gehörte eine Personalpolitik, die Mitglieder der Agrarierpartei be-

Vorgänge sind nicht dokumentiert; jedenfalls erfolgte Bergls Ernennung zum Sektionsrat in der vierten Rangklasse zum 1. Juli 1935.[26]

Zu Bergls 60. Geburtstag, der mit einer gemeinsamen Feier im Archiv begangen wurde, trug sein deutscher Kollege Blaschka auf Wunsch der tschechischen Mitarbeiter eine lateinische Ode vor.[27] Als Bergl 1937 pensioniert wurde, überreichten die deutschen und tschechischen Mitarbeiter ihrem „lieben Kollegen und Freund" ein Buch mit der Widmung „in freundschaftlicher Erinnerung".[28] Auf Prokešs Antrag[29] sprach der tschechische Innenminister Černý Bergl seine Anerkennung für dessen besonders ausgezeichnete und eifrige dienstliche Tätigkeit aus.[30]

Nach Bergls Pensionierung, die auf eigenen Wunsch erfolgt war, würdigte Prokeš dessen Tätigkeit und Werk in der Zeitschrift des Archivs ausführlich und mit anerkennenden Worten.[31] Bergls Arbeiten und seine wissenschaftlich-literarische Tätigkeit hätten ihm, so der Laudator, die besonders ehrenvolle Erwähnung seines Namens in den Chroniken des Archivs des Innenministeriums eingebracht. Des Weiteren beschrieb Prokeš Bergl als besten Kenner des Archivs, hervorragenden Fachmann und Lehrer einer neuen Beamtengeneration im Archiv. Das Verdienst, Bergl 1920 wieder für den Archivdienst zurückgewonnen zu haben, schrieb er seinem Amtsvorgänger Klicman zu.

Im April 1938 bat der bereits pensionierte Bergl seinen Kollegen Blaschka, „herzlich alle im Archiv [zu] grüssen. Ich denke so oft an jeden besonders in herzlicher Zuneigung. Denn nie hat mir jemand mit Absicht wehgetan."[32] Bergl erinnerte sich auch noch während des Zweiten Weltkriegs positiv an seine beiden tschechischen Vorgesetzten. Auf Blaschkas Information, dass ihr früherer tschechischer Direktor Klicman 1943 gestorben sei, reagierte er mit folgenden Worten:

> Es war mir lieb, dass Sie auch Klicman freundlich gedachten. Ich weiss, wie er Sie achtete und schätzte. Auch ich kann sagen, dass er mir gut war und dass er vieles für mich tat, wofür ich ihm über das Grab hinaus zu herzlichem Danke verpflichtet bin.[33]

Auch Klicmans Nachfolger Prokeš behielt Bergl in guter Erinnerung. Im Dezember 1938 schrieb er Blaschka:

---

vorzugte, anscheinend zur Praxis. Roubík schrieb dem Kollegen Kazbunda: „Bei uns wurden in letzter Zeit zwei Konzeptionsstellen ohne Ausschreibung mit Agrarier-Bewerbern besetzt und nach Odložiliks Abgang, zu dem es wahrscheinlich schon bald kommt, wird wahrscheinlich ebenso die dritte Stelle besetzt. Es wird hier bei uns schön grün." Roubík an Kazbunda, 3.9.1931. ANM, Nachlass Kazbunda, K. 8, Inv.-Nr. 402.

[26] Amtslaufbahn Bergls seit 1922. NA, AR-ÚAMV, K. 17, Inv.-Nr. 14, PA Bergl.

[27] Lebenslauf Blaschka. NA, Nachlass Blaschka, K. 1, Inv.-Nr. 1. Dort auch der Text des Gedichtes.

[28] Die Beamten des Archivs des Innenministeriums an Bergl, 1.7.1937. NA, Nachlass Blaschka, K. 6, Inv.-Nr. 12.

[29] Prokeš an das IM, 21.5.1937. NA, AR-ÚAMV, K. 17, Inv.-Nr. 14, PA Bergl.

[30] Černý an Bergl, 31.5.1937. *Ebenda.*

[31] *Prokeš,* Jaroslav: Archiv ministerstva vnitra v letech 1935-1937 [Das AMV in den Jahren 1935-1937]. In: Sborník archivu ministerstva vnitra 11 (1938) 7-34.

[32] Bergl an Blaschka, 7.4.1938. NA, Nachlass Blaschka, K. 6, Inv.-Nr. 12.

[33] Bergl an Blaschka, 11.6.1943. *Ebenda.*

Sagen Sie bitte Herrn Minist. Rat Dr. Prokeš meinen besten Dank und herzlichen Gruss. Wenn uns nun auch Grenze und anderes trennen, Menschen, die ich lieb hatte und achtete, die sind mir auch heute lieb und wert.[34]

Gustav Pirchan

Der acht Jahre jüngere Gustav Pirchan (* 1881 Wien – † 1945 Theresienstadt/Terezín) trat nach dem Studium der Geschichte in Prag (1899-1904), Leipzig (1904/05), Heidelberg (1905) und Wien (1905/06) sowie einer einjährigen Tätigkeit als Lehrer am deutschen Gymnasium in Brünn (Brno) 1907 in den Dienst des Statthaltereiarchivs ein. Ein Jahr später legte er am Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien die Archivarsprüfung ab. Tschechisch hatte er in Jitschin (Jičín) gelernt, wo sein Vater als Beamter wirkte. Er selbst erwähnt in den verschiedenen Fassungen seines Lebenslaufs den Besuch tschechischer Schulen nicht und führt lediglich an, dass er Schüler am deutschen Gymnasium in Arnau (Hostinné) war. Der Direktor des Statthaltereiarchivs, Karl Köpl, nannte als zusätzliche Qualifikation Pirchans aber, dass dieser die „böhmische Sprache" in der tschechischen Volksschule und im Untergymnasium in Jitschin perfekt gelernt hätte.[35] Bestätigt wird diese Aussage auch durch die Erinnerungen des tschechischen Archivars Karel Kazbunda (1888-1982), der ebenfalls aus Jitschin stammte und dessen Vater am dortigen tschechischen Gymnasium Lehrer war. Erst als Erwachsener erfuhr Kazbunda, der den sieben Jahre älteren Pirchan von klein auf gekannt hatte,[36] von seinem deutschen Kollegen Rudolf Koss,[37] dass Pirchans Mutter, die „streng deutsch [...], ja

---

[34] Bergl an Blaschka, 2.12.1938. *Ebenda.*

[35] Köpl an das k. k. Statthalterei-Präsidium, 1.5.1908. NA, AR-ČM, K. 4, Inv.-Nr. 20, PA Pirchan.

[36] Kazbundas Mutter empfahl ihrem Sohn, sich Pirchan aufgrund seiner ausgezeichneten Schulnoten sowie seines feinen Benehmens und Auftretens zum Vorbild zu nehmen. ANM, Nachlass Kazbunda, K. 32, Mé archivní poslání ve Vídni [Meine Aufgabe als Archivar in Wien], Bl. 148.

[37] Der Archivar Rudolf Koss (1884-1929) stammte aus einer Prager deutschen Familie, studierte Geschichte und Philosophie an der Deutschen Universität und besuchte das Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien. Als Verwalter des Archivs der Karlsuniversität in den Jahren 1910-1912 war er Bergls Vorgänger. Nach der Habilitation wirkte er seit 1912 als Dozent für österreichische Geschichte an der Deutschen Universität. Wie seine beiden deutschen Kollegen Bergl und Pirchan beteiligte sich auch Koss an der Übernahme von Archivalien aus den Wiener Archiven für die Tschechoslowakei. Von 1918 bis zu seinem frühen Tode 1929 war er Archivar im Böhmischen Landesarchiv. Von seinen guten Beziehungen zu den tschechischen Kollegen zeugen u. a. die Nachrufe von Karel Kazbunda und Bedřich Medl auf ihn. *Kazbunda,* Karel. In: Český Časopis Historický (ČČH) 35 (1929) 450 f. – *Mendl,* Bedřich. In: Časopis Archivní Školy 7 (1930) 124 f. – Vgl. *Pazderová,* Alena: Rudolf Koss. In: Sborník prací členů socialistického svazu mládeže Státního ústředního archivu [Studien von Mitgliedern des sozialistischen Jugendverbandes im Staatlichen Zentralarchiv]. Praha 1985, 54–93. – Deutsche nationalistische Kreise machten Koss seine uneindeutige nationale Haltung zum Vorwurf. So scheiterte Koss' Berufung zum Professor an der Deutschen Universität 1920 an dem Protest des Kunsthistorikers Karl Maria Swoboda, der Koss vorwarf, sich während seines Studiums in den ersten sechs Semestern zur tschechischen und erst in den letzten drei zur deutschen Sprache bekannt zu haben. Zudem verwies Swoboda auf einen angeblich „protschechoslowakischen" Aufsatz

antitschechisch" eingestellt gewesen sei, darauf gedrängt habe, dass ihr Sohn eine deutsche Schulbildung erhalte und an der deutschen Universität studiere.[38]

Pirchan wurde nach dem Umbruch von 1918 in das Archiv des tschechoslowakischen Innenministeriums übernommen. Mit dem neuen tschechischen Direktor Klicman hatte er seit 1907 im Statthaltereiarchiv zusammengearbeitet. Kurz nach der Entstehung der Tschechoslowakei berichtete Klicman dem Ministerium, dass Pirchan sich zwar vor dem Krieg gerne als in nationalen Fragen neutraler Wissenschaftler präsentiert, während des Krieges seine Objektivität aber völlig verloren hätte. Da er Mitglied mehrerer deutschnationaler Organisationen und ein Freund des „Landeshauptmanns für Deutschböhmen" Rudolf Lodgman von Auen (1877-1962) sei, der die Abtrennung der deutsch besiedelten Gebiete von der Tschechoslowakei betreibe, könne er zu verschiedenen vertraulichen Arbeiten im Archiv trotz seiner guten Tschechischkenntnisse nicht hinzugezogen werden.[39] Ungeachtet dieser skeptischen Einschätzung waren die Beziehungen zwischen den beiden Archivaren in der folgenden Zeit kollegial und Klicman kam Pirchan mehrmals entgegen: 1921 hielt sich Letzterer regelmäßig in Wien auf, um Archivalien böhmischer Provenienz für die Prager Archive zu übernehmen. Gleichzeitig lief sein Habilitationsverfahren an der Deutschen Universität Prag, von dem deutsche Kollegen Klicman offensichtlich berichtet hatten. Klicman, der sich erfreut über den erfolgreichen Verlauf des Projektes zeigte, ließ Pirchan die Wiener Aufenthalte zeitlich so gestalten, dass sie ihn bei seinen Vorbereitungen auf die Habilitation nicht behinderten.[40] 1924 befürwortete der tschechische Archivdirektor einen sechstägigen Diensturlaub, damit Pirchan am deutschen Archivtag in Frankfurt am Main teilnehmen konnte. Die Fürsprache begründete er damit, dass dieser Dozent an der Deutschen Universität und Geschäftsführer des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen sei, der vom tschechoslowakischen Kultus- und Bildungsministerium finanziell unterstützt werde.[41] Als Pirchan für 1925 einen zusätzlichen vierwöchigen Urlaub zu Studienzwecken in italienischen Archiven und Bibliotheken beantragte, um seine Habilitationsschrift zur zweiten Romreise Karls IV. zu ergänzen und für den Druck vorzubereiten, unterstützte Klicman auch diesen Antrag, ja er empfahl dem Innenministerium unaufgefordert, Pirchan in dieser Zeit weiterhin sein Gehalt auszubezahlen.[42] Die Herausgabe der Habilitationsschrift bezuschusste das Ministerium für Schulwesen und Bildung dann mit einem Betrag von 18000 Kronen.[43] Ende Oktober

---

Koss' im Prager Tagblatt vom 9.11.1918. AUK, DU, Akten der Besetzung der historischen Lehrkanzeln, Bericht des Professors Swoboda vom 9.12.1920. – Vgl. *Kolář,* Pavel: Die Geschichtswissenschaft an der Deutschen Universität Prag 1882-1938: Entwicklung der Lehrkanzeln und Institutionalisierung unter zwei Regimen. In: *Lemberg,* Hans (Hg.): Universitäten in nationaler Konkurrenz. Zur Geschichte der Prager Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert. München 2003, 85-114, hier 108 (VCC 86).

[38] ANM, Nachlass Kazbunda, K. 32, Mé archivní poslání ve Vídni, Bl. 148.

[39] *Kollmann:* Archiv ministerstva vnitra 521 (vgl. Anm. 9).

[40] Klicman an Pirchan, 7.1.1921. NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Pirchan.

[41] Klicman an das IM, 16.9.1924. *Ebenda.*

[42] Klicman an das IM, 18.9.1923. *Ebenda.*

[43] Schul- und Bildungsministerium an das Dekanat der Philosophischen Fakultät (PF) der

1925 bat Pirchan Klicman von Florenz aus darum, seinen Forschungsaufenthalt noch um weitere fünf Tage verlängern zu dürfen.[44] Dieser beantragte daraufhin beim Ministerium eine Verlängerung des bewilligten Urlaubs um zwei Wochen,[45] die umgehend genehmigt wurde. Privat schrieb Klicman Pirchan, dass er, auch wenn er seine Arbeiten früher beenden werde, nicht eher zurückkommen, die Zeit genießen und auf der Rückreise seine Mutter in Österreich besuchen solle.[46] Als Pirchan seinem Vorgesetzten über seine finanziellen Probleme berichtete, stellte ihm Klicmann sofort bereitwillig Geld zur Verfügung.[47]

In den 1920er Jahren machte Pirchan rasch Karriere: Im April 1921 ernannte die tschechoslowakische Regierung ihn zum Archivdirektor zweiter Klasse in der siebten Rangklasse.[48] Zwei Jahre darauf erfolgte die Beförderung zum Staatsarchivdirektor erster Klasse in der sechsten Rangklasse[49] und 1927 zum Obersektionsrat.[50] Nach seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Deutschen Universität schied Pirchan 1933 auf eigenen Wunsch aus dem staatlichen Archivdienst aus. Innenminister Černý sprach ihm bei dieser Gelegenheit seinen Dank und Anerkennung für „sehr fleißige und ausgezeichnete Dienste" aus.[51]

Pirchan pflegte auch Kontakte mit tschechischen Kollegen, die über das rein Berufliche hinausgingen: So erinnerte sich Kazbunda nach dem Krieg in seinen Memoiren daran, Pirchan anlässlich eines gemeinsamen Essens auf der Prager Kleinseite zu dessen Berufung zum Professor gratuliert zu haben. Öfters habe er ihn auch im Universitätsarchiv und im deutschen Theater getroffen.[52] Wie Bergl schrieb auch Pirchan seinen tschechischen Kollegen auf Tschechisch. Im Nachlass von Karel Kazbunda etwa finden sich Glückwunschtelegramme zu seinem 50. Geburtstag und Briefe, in denen Pirchan und Kazbunda Erinnerungen an die gemeinsame Kindheit in Jitschin austauschten.[53]

Außerhalb des Archivdienstes begegnete Pirchan seinen tschechischen Kollegen auch in anderen, überwiegend tschechischen Fachinstitutionen, denen er angehörte. Als in die Kommission für das Tschechoslowakische Historische Institut in Rom keine deutschen Mitglieder berufen wurden, nahm der Akademische Senat der Deutschen Universität dies zum Anlass für eine Beschwerde. Das tschechoslowakische Schulministerium antwortete, dass es die Initiative der Deutschen Universität begrüße und geneigt sei, Deutsche in die Kommission aufzunehmen. Es bat darum, geeig-

---

DU, 31.1.1931. AUK, Filozofická fakulta Německé univerzity [Philosophische Fakultät der Deutschen Universität, FF NU], PA Pirchan.

[44] Pirchan an Klicman, 20.10.1925. *Ebenda.*

[45] Klicman an das IM, 23.10.1925. *Ebenda.*

[46] Klicman an Pirchan, 24.10.1925. *Ebenda.*

[47] *Ebenda.*

[48] IM an Pirchan, 24.4.1921. NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Pirchan.

[49] IM an Pirchan, 1.8.1923. *Ebenda.*

[50] NA, Sign. 114-209-8/71. – AUK, FF NU, PA Pirchan.

[51] Černý an Pirchan, 31.3.1933. NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Pirchan.

[52] ANM, Nachlass Kazbunda, K. 32, Mé archivní poslání ve Vídni, Bl. 148 f.

[53] Pirchan an Kazbunda, 23.1.1938, 3.2.1938. ANM, Nachlass Kazbunda, K. 12, Inv.-Nr. 607. – Bergl an Kazbunda, 29.1.1938. ANM, Nachlass Kazbunda, K. 12, Inv.-Nr. 569.

nete Personen zu benennen, die die tschechoslowakische Sprache beherrschten und bereits in italienischen Archiven und Bibliotheken gearbeitet hatten.[54] Eine hierzu einberufene Kommission der Philosophischen Fakultät schlug folgende Historiker vor: 1. Pirchan, 2. Steinherz, 3. Wostry, 4. Hirsch. Allein Pirchan erfüllte die beiden genannten Kriterien,[55] und so ernannte ihn das Schulministerium 1924 zum Mitglied in der Kommission des Tschechoslowakischen Historischen Instituts in Rom.[56]

Überdies war Pirchan Gründungsmitglied der Tschechoslowakischen Archivgesellschaft (Československá archivní společnost, ČAS, 1924-1941). Zwar war die Satzung ohne Beteiligung deutscher Archivare ausgearbeitet worden, doch legte die tschechische Seite Wert darauf, alle Archivare der Republik ohne Ansehen der Nationalität an den Arbeiten dieser Berufsvertretung zu beteiligen.[57] Pirchan und Bergl nahmen sowohl an der konstituierenden Sitzung der Gesellschaft am 31. Januar 1924 als auch an den folgenden Versammlungen teil.[58] Ersterer hatte in der Gesellschaft, der später auch Blaschka und andere deutsche Stadtarchivare und Historiker angehörten, über mehrere Jahre (1929-1940) das Amt des Kassenwartes inne.[59] Zudem waren Pirchan und Bergl Mitglieder des Arbeitsausschusses, der 1934 aus Anlass des 300-jährigen Todestags des böhmischen Adligen Wallenstein (Albrecht von Waldstein, Valdštejn) eine große Ausstellung über den Feldherrn und dessen Zeit in Prag organisierte.[60] Pirchan wie Bergl arbeiteten also mit den Institutionen der tschechoslowakischen Geschichtsforschung eng zusammen.

Anton Blaschka

Der jüngste der drei deutschen Beamten im Archiv des Innenministeriums, Anton Blaschka (* 1892 – † 1970 Halle/Saale), stammte aus dem Dorf Oberprausnitz (Horní Brusnice) an der deutsch-tschechischen Sprachgrenze in Nordostböhmen.[61] Dort hatte er die tschechische Volksschule besucht und sich in der ohnehin zwei-

---

[54] Schul- und Bildungsministerium an das Rektorat der DU, 15.6.1923. AUK, FF NU, K. 67, Tschechoslowakisches Institut in Rom 1923.

[55] Steinherz und Hirsch besaßen keine Tschechischkenntnisse und Wostry hatte nicht in italienischen wissenschaftlichen Einrichtungen gearbeitet. Dekan der Philosophischen Fakultät an das Rektorat der DU, 11.12.1923. *Ebenda.*

[56] Klicman an das IM, 20.6.1924. – NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Pirchan.

[57] *Hrubý*, Václav: Ze společnosti Archivní školy [Aus der Gesellschaft der Archivschule]. In: Časopis archivní školy 2 (1924) 225-227, hier 225.

[58] Anwesenheitsliste. AUK, Archivní škola [Archivschule, AŠ], K. 1.

[59] NA, Československá archivní společnost [Tschechoslowakische Archivgesellschaft, ČAS], K. 1-2. – AUK, AŠ, K. 1.

[60] Prokeš teilte Bergl als Geschäftsführer des Ausschusses für die Ausstellung mit, dass er vorgeschlagen und einstimmig zum Mitglied des Arbeitsaussschusses der Ausstellung gewählt worden sei. Pirchan wird in einer Liste der Mitglieder aufgeführt. Wostry gehörte dem Ehrenausschuss an. Prokeš an Bergl, 27.12.1933. Státní oblastní archiv (SOA) Litoměřice, pobočka Děčín [Staatliches Gebietsarchiv Leitmeritz, Zweigstelle Tetschen-Bodenbach]. Rodinný archiv [Familienarchiv, RA] Clam-Gallasů, Nachlass Bergl, K. 667-668.

[61] Die Quellenlage zu Blaschka ist aufgrund seines umfangreichen Nachlasses wesentlich besser als die zu Bergl und Pirchan.

sprachigen Umgebung perfekte tschechische Sprachkenntnisse angeeignet.[62] Anfang der 1930er Jahre erinnerte sich Blaschka in einem Lebenslauf an seine beiden Klassenlehrer,[63] die ihm „die heimische Geschichte in romantisch-fremder Schau eines Palacký" vermittelt und ihn begeistert hätten.[64] Beide förderten Blaschka aufgrund seiner Begabung. Auch nach dem Wechsel an die deutsche Schule stand er mit ihnen weiterhin in Kontakt.[65] In einem tschechischen Lebenslauf aus dem Jahre 1922 sprach Blaschka davon, dass Schulleiter Engelmann ihn sehr gern gehabt hätte und alle Schüler geweint hätten, als dieser die Schule verließ. Sehr bald war er aber mit derselben Innigkeit dem neuen Direktor Loudal verbunden.[66] Aus der Schulzeit stammte auch eine enge Freundschaft mit dem Tschechen Josef Knap.[67] Als sich ihre Bildungswege trennten – Blaschka besuchte das deutsche Gymnasium in Arnau, Knap wurde Buchhalter –, blieben sie noch lange Jahre in Briefkontakt.[68]

In den 1920er Jahren gab Blaschka in einem Lebenslauf an, zahlreiche Anregungen für seine wissenschaftlichen Arbeiten aus der tschechischen Forschung gewonnen zu haben.[69] In zwei weiteren Lebensläufen aus der ersten Hälfte der 1930er Jahre betonte er die Rolle seines akademischen Lehrers Samuel Steinherz, der ihn nach seiner Promotion zur Mitarbeit am „Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik" (JGGJČR) herangezogen hatte. Zudem ging Blaschka speziell auf die von Prof. Spina in seinen Veranstaltungen „liebevoll verfolgten deutsch-tschechischen Literaturbeziehungen" ein.[70] All dies fehlt in späteren Versionen seiner Biografie: Nach 1938 finden der jüdische Professor Steinherz und die Mitarbeit am Jahrbuch keine Erwähnung mehr. Und während Blaschka Anfang der 1930er Jahre nur seine erkenntnistheoretischen Grundlagen bei Prof. Ehrenfels vertieft haben wollte, hieß es in einem Lebenslauf, den er Anfang der 1940er Jahre verfasste, Ehrenfels habe ihn „unmittelbar zur Totalitätsauffassung der nationalsozialistischen Weltanschauung" hingeleitet.[71]

---

[62] Bei der Schulwahl waren für seine Eltern pragmatische Gründe ausschlaggebend gewesen: Die tschechische Volksschule war näher als die deutsche.

[63] NA, Nachlass Blaschka, K. 1, Inv.-Nr. 1.

[64] Rafael Engelmann (1863-1924) sei ein Mann der Tat gewesen, der vor Ort das Feuerwehrwesen organisiert, mit Hingabe Märchen erzählt und wunderschön geschrieben habe. Albín Loudal beeindruckte ihn als ein „unverdrossener Pfleger bunter Blumen und slawischer Musik und begeisterter Verehrer ihrer Schöpfer". *Ebenda.*

[65] Während in Blaschkas Nachlass zwei Postkarten von Engelmann sowie eine Postkarte Blaschkas an ihn aus der Zeit vor 1918 überliefert sind, liegen insgesamt 10 Postkarten von Loudal aus den Jahren 1914-1937 vor. Loudal zeigte sich wiederholt erfreut über die wissenschaftlichen Erfolge seines „vorbildlichen Schülers". NA, Nachlass Blaschka, K.10, Inv.-Nr. 12.

[66] Curriculum vitae, 8.7.1922. NA, Nachlass Blaschka, K. 1, Inv.-Nr. 1.

[67] Blaschkas Nachlass enthält 16 Briefe und Postkarten Knaps an Blaschka sowie eine Postkarte Blaschkas an Knap aus den Jahren 1907-1917. NA, Nachlass Blaschka, K. 8, Inv.-Nr. 12.

[68] Knap an Blaschka, 28.2.1917. *Ebenda.*

[69] NA, Nachlass Blaschka, K. 1, Inv.-Nr. 1.

[70] *Ebenda.*

[71] *Ebenda.*

Für die unterschiedliche Wahrnehmung und Darstellung von Ereignissen zu verschiedenen Zeiten gibt es weitere Beispiele: Seine Tätigkeit als Redakteur des katholischen Wochenblattes „Volksbote" in den Jahren 1919-1922 in Arnau erwähnte Blaschka in den deutschen Lebensläufen aus den 1920er und 1930er Jahren ohne weiteren Kommentar. In einem tschechischen Lebenslauf aus dem Jahre 1928 schrieb er dagegen, dass er damals in einem versöhnlichen und beruhigenden Geiste gewirkt und diese Stelle nur aufgegeben hätte, weil sein „aktivistisches" Denken nicht auf Zustimmung gestoßen sei.[72] Anfang der 1940er Jahre berichtete er dann, dass er damals „von dem tschechischen Regime schikaniert und von den Sozialdemokraten und Kommunisten verfolgt, von letzteren sogar am Leben bedroht" worden sei.[73] Auch andere Aktivitäten wie seine Mitarbeit am tschechoslowakischen Differentialwörterbuch des mittelalterlichen Latein, für das Blaschka Anfang der 1930er Jahre die Chronik des Kosmas ausgewertet hatte, sowie seine Mitgliedschaft in der Münchener Societas Latina, die für das Lateinische als internationale Wissenschaftssprache warb, tauchen in den Lebensläufen nach 1938/39 nicht auf. All diese Beispiele zeugen von seiner großen Bereitschaft, sich an die veränderten Verhältnisse anzupassen.

Im Herbst 1922 trat Blaschka in den Archivdienst des Innenministeriums ein. Bergl hatte seine diesbezüglichen Bemühungen unterstützt. Es liegt aber auch ein tschechisches Schreiben an Ministerialrat Klicman vor, in dem um Blaschkas Einstellung ersucht wird.[74] Bergl berichtete Blaschka, dass sich auch Klicman für ihn eingesetzt hätte.[75] Die Arbeit im Archiv bedeutete für ihn eine feste Stelle im Staatsdienst, die zweifelsohne seine materielle Situation verbesserte und es ihm überdies erlaubte, in Prag sein Geschichtsstudium nachzuholen. Seine Lage war nämlich alles andere als zufrieden stellend: Aus bescheidenen Verhältnissen stammend, konnte er erst nach der Promotion (1926) und der Ablegung der Aktuar- (1928) und Archivarsprüfung (1934) befördert werden. Nach der Geburt seiner beiden Töchter (1923 und 1926) musste er, der auch seine Mutter versorgte, für eine fünfköpfige Familie aufkommen. Da er sich zunächst keine eigene Wohnung leisten konnte, lebte er fünf Jahre getrennt von seiner Familie in Untermiete.[76] Blaschkas wiederholte Gesuche an das Innenministerium, ihm eine Dienstwohnung zuzuteilen, befürwortete Klicman regelmäßig, jedoch ohne Erfolg.[77] Nach der Geburt der zweiten Tochter war es Klicman, der in Absprache mit Ministerialrat Částek im Archivgebäude zwei Zimmer für Blaschka räumen und ihm vorläufig zur Verfügung stellen ließ, damit er dort zusammen mit seiner Familie wohnen konnte.[78]

---

[72] Blaschka, 22.1.1928. NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Blaschka.
[73] NA, Nachlass Blaschka, K. 1, Inv.-Nr. 1.
[74] Empfehlung für Blaschka an Klicman, 16.9.1922. NA, Nachlass Blaschka, K. 8, Inv.-Nr. 12.
[75] Bergl an Blaschka, 15.9.1922. NA, Nachlass Blaschka, K. 6, Inv.-Nr. 12.
[76] Zunächst hatte Blaschka in Prag nur ein Zimmer zum Übernachten, dann wohnte er eine Zeit lang bei Pirchan im Dienstmädchenzimmer. Nachdem Pirchan geheiratet hatte, zog er in ein kleines, feuchtes und kaltes Zimmer um. Seine Frau und die Töchter lebten in dieser Zeit in ihrer Heimatgemeinde in Oberprausnitz. Korrespondenz mit Karolina Blaschka. NA, Nachlass Blaschka, K. 3, Inv.-Nr. 8.
[77] NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Blaschka.
[78] Klicman an das IM, 22.1.1928. NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Blaschka.

Mehrere Briefe und Postkarten zu privaten und persönlichen Anlässen dokumentieren ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Klicman und Blaschka[79] und die Anteilnahme des Chefs am beruflichen Fortkommen und persönlichen Wohl des Archivars.[80] Auf ähnliche Weise freundlich interessiert an Blaschka zeigte sich auch Klicmans Nachfolger Prokeš.[81]

Dass Blaschka über den Dienst im Archiv hinaus mit seinen tschechischen Kollegen Kontakt hielt, belegen zahlreiche Postkarten und Briefe unter anderem von Josef Dostál, Václav Letošník, Josef Hrásky, Otakar Odložilík, František Roubík, Václav Pešák, Jan Pachta, Václav Husa und Václav Mizerovský in seinem Nachlass.[82]

Auch an anderen Beispielen lassen sich Blaschkas Kontakte über die nationale Grenze hinweg verfolgen. Aus den Briefen an seine Frau[83] geht hervor, dass er in Prag tschechische Zeitungen las.[84] Mit den tschechischen Kollegen im Archiv besprach er auch private Angelegenheiten und tauschte Anekdoten mit ihnen aus.[85] Als Blaschka im Oktober 1922 im Archiv des Nationalmuseums für einen Aufsatz recherchierte, beschrieb er die Arbeitsbedingungen als sehr angenehm. Ein Beamter habe ihn gleich auf Deutsch angesprochen. Als dieser seinen tschechischen Namen nannte, habe Blaschka begonnen, Tschechisch zu sprechen, der Archivar habe aber – zur Freude Blaschkas – das Gespräch auf Deutsch fortgesetzt.[86] Als Blaschka 1923 zu Pirchan in ein Zimmer zur Untermiete umzog, half ihm der tschechische Archivdiener, seine Sachen mit einer Kutsche zu transportieren.[87] 1924 lieh er sich wiederholt Bücher aus der tschechischen Stadtbücherei aus.[88] Beim Besuch der gemeinsamen Universitätsbibliothek machte er die Erfahrung, dass man aufmerksamer bedient wurde, wenn man Tschechisch sprach.[89]

An vielen Beispielen lässt sich Blaschkas Kooperation mit tschechischen Institutionen und Kollegen auch für die 1930er Jahre nachweisen. 1930 steuerte er einen Beitrag für das wissenschaftliche Masaryk-Wörterbuch bei.[90] Der Verband der tsche-

[79] So gratulierte Klicman Blaschka zur Hochzeit. Blaschka an Karolina (Lilli), 30.9.1922. NA, Nachlass Blaschka, K. 3, Inv.-Nr. 8.

[80] Klicman an Blaschka, 14.6.1926. NA, Nachlass Blaschka, K. 6, Inv.-Nr. 12. – In einer Stellungnahme für die vorgesetzte Behörde betonte Klicman, Blaschka sei bei den tschechischen wie den deutschen Beamten gleichermaßen beliebt. Klicmans Stellungnahme, 5.7.1924. NA, AR-ÚAMV, K. 135, Inv.-Nr. 84, PA Blaschka.

[81] Blaschka an Liesl und Traudl, 9.7.1936. NA, Nachlass Blaschka, K. 5, Inv.-Nr. 9. – So schrieb Prokeš Blaschka zwischen 1925 und 1938 zehn Postkarten aus dem Urlaub und von Dienstreisen. *Ebenda,* K. 8, Inv.-Nr. 12.

[82] *Ebenda,* K. 6-14, Inv.-Nr. 12. – Im Nachlass findet sich auch die Korrespondenz mit einer Angestellten des Archivs. *Ebenda,* K. 8, Inv.-Nr. 12.

[83] Blaschka heiratete seine Cousine. Im Nachlass liegen jeweils ein tschechischer Brief von ihr an Blaschka und vice versa aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg vor. *Ebenda,* K. 14, 10, Inv.-Nr. 12.

[84] Blaschka an Karolina (Lilli), 1.1.1923, 6.1.1923. *Ebenda,* K. 3, Inv.-Nr. 8.

[85] Blaschka an Karolina (Lilli), 3.8.1923, 17.2.1924, 20.2.1924, 17.10.1926. *Ebenda,* K. 3, Inv.-Nr. 8.

[86] Blaschka an einen Freund, 9.10.1922. *Ebenda,* K. 14, Inv.-Nr. 12.

[87] Blaschka an Karolina (Lilli), 28.8.1923. *Ebenda,* K. 3, Inv.-Nr. 8.

[88] Ausweis. *Ebenda,* K. 1, Inv.-Nr. 1.

[89] Blaschka, 13.10.1922. *Ebenda,* K. 14, Inv.-Nr. 12.

[90] Redaktion des Masaryk-Wörterbuchs an Blaschka, 15.11.1930. *Ebenda,* K. 10, Inv.-Nr. 12.

choslowakischen Feuerwehr bedankte sich für seine Hilfe beim Entwurf von Vereinsabzeichen und zahlte ihm ein kleines Honorar aus.[91] Bohumil Ryba, Professor für klassische Philologie an der tschechischen Karls-Universität, gratulierte Blaschka 1935 zu seiner Habilitation und begrüßte seine bereits erwähnte Mitarbeit am Wörterbuch des mittelalterlichen Latein.[92] Für eine Enzyklopädie der Tschechoslowakischen Republik lieferte Blaschka dem Außenministerium Skizzen über die territoriale Entwicklung des Landes, wofür er ein Honorar von 500 Kronen erhielt.[93] 1937 sprach er zweimal in der deutschsprachigen Sendezeit des Radiojournals der Tschechoslowakischen Nachrichtengesellschaft über Archivalien.[94] Im Juni 1938 erhielt er ein zweimonatiges Stipendium des Tschechoslowakischen Staatlichen Historischen Instituts in Höhe von 5000 Kronen für eine Archivreise nach Wien.[95]

Blaschka schickte sowohl den deutschen als auch den tschechischen wissenschaftlichen Institutionen Sonderdrucke seiner Publikationen zu.[96] Der Direktor des Böhmischen Landesarchivs (Archiv země české, AZČ), Jan Bedřich Novák (1872-1933),[97] dankte ihm 1932 zunächst auf Deutsch für seinen Aufsatz über das Universitätsprivileg Karls IV. Wenige Monate später bedankte er sich für Blaschkas Gratulation zu seinem 60. Geburtstag auf Tschechisch.[98] Dieser wird ihm also auf Tschechisch gratuliert haben.

Dass Blaschka über den Kreis der Kollegen im Archiv hinaus mit tschechischen Wissenschaftlern Kontakte pflegte und sich in den tschechischen Historikerkreisen gut auskannte, zeigt seine Reaktion auf den Tod des bedeutenden tschechischen Historikers Gustav Friedrich (1871-1943):

> So sind die vier Kameraden: Navrátil, Novotný, Klicman und Friedrich wieder vereint. Friedrich war ein guter Mensch und hat vielen geholfen, die sich an ihn um eine Intervention wandten. Der Codex diplomaticus und seine Reihe Hoflehentafel-Edition werden seinen Namen nicht untergehen lassen – die Setzer werden kaum je wieder so schöne und deutliche Manuskripte erhalten.[99]

In Blaschkas Nachlass befindet sich ein Foto Friedrichs. In seinem Aufsatz zum Prager Universitätsprivileg Karls IV. bedankte sich Blaschka bei diesem für die Beschaffung einer Faksimileausgabe des Privilegs.[100] In dieser Ausgabe war das latei-

---

[91] Verband der tschechoslowakischen Feuerwehr an Blaschka, 20.12.1935. *Ebenda,* K. 13, Inv.-Nr. 12.
[92] Ryba an Blaschka, 19.6.1935. *Ebenda,* K. 12, Inv.-Nr. 12.
[93] Außenministerium an Blaschka, 21.2.1937. *Ebenda,* K. 1, Inv.-Nr. 2.
[94] Radiojournal an Blaschka, 13.5.1937, 7.12.1937. *Ebenda,* K. 12, Inv.-Nr. 12.
[95] Tschechoslowakisches Staatliches Historisches Institut an Blaschka, 30.6.1938. *Ebenda,* K. 1, Inv.-Nr. 2.
[96] Jenšovský an Blaschka, 13.9.1932, 4.7.1933, 12.11.1940. *Ebenda,* K. 6, Inv.-Nr. 12.
[97] Vgl. Pirchans ausführlichen Nachruf auf Novák in den Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 49 (1935) 179-183. In derselben Zeitschrift gedachte Pirchan auch des tschechischen Kollegen Eduard Šebesta, der wie Novák und Klicman das Institut für Österreichische Geschichtsforschung absolviert hatte. *Ebenda* 178 f.
[98] Novák an Blaschka, 3.12.1932. NA, Nachlass Blaschka, K. 6, Inv.-Nr. 12.
[99] Blaschka an Bergl, 26.11.1943. SOA Litoměřice, Zweigstelle Děčín. RA Clam-Gallasů, Nachlass Bergl, K. 670.
[100] *Blaschka,* Anton: Das Prager Universitätsprivileg Karls IV. Eine Untersuchung zur latei-

nische Original in vier Sprachen (Tschechisch, Französisch, Englisch und Deutsch) übersetzt, wobei Pirchan die deutschsprachige Version geliefert hatte.

Der Literaturhistoriker und Philologe Václav Flajšhans (1866-1950) wandte sich erfreut an Blaschka, nachdem er dessen gerade oben genannten Artikel gelesen hatte: „Ich habe nichts so Schönes und Wertvolles wie Ihren Artikel gelesen." Da Blaschka auch Flajšhans' Arbeiten zitiert hatte, wollte er ihm seinen Eindruck mitteilen und wies ihn auch auf eine seiner neuen Arbeiten hin, die Blaschka anscheinend übersehen hatte, da sie in einer philologischen Zeitschrift erschienen war. Es stimmte ihn aber freudig, dass sie zu ähnlichen Ergebnissen gelangt seien und beide sich auf diese Weise auf demselben Weg träfen.[101] Ein Jahr später bedankte sich Flajšhans bei Blaschka für die Zusendung von dessen neuesten Publikationen und legte einen Abdruck seiner Besprechung einer Arbeit von Blaschka bei. Dabei teilte er ihm auch mit, er habe unlängst mit dem Rektor der Karls-Universität, Gustav Friedrich, über ihn und seine Arbeit gesprochen, wobei sie einander im verdienten Lob für diese übertroffen hätten.[102] Zwei Jahre später bedankte er sich erneut für die Zusendung einer weiteren Arbeit Blaschkas und auch dieses Mal stellte er fest, dass er mit dessen Ergebnissen übereinstimme.[103] Auch der Philologe und Historiker Karel Hrdina (1882-1949), seit 1928 Obersektionsrat im Schulministerium, bedankte sich wiederholt bei Blaschka für dessen Sonderdrucke sowie für die Einladung zu einer seiner Vorlesungen.[104] Der tschechische Germanist Leopold Zatočil (1905-1992) zeigte große Freude über die Zusendung von Blaschkas als Aufsatz erschienenem Habilitationsvortrag „‚Dies irae'[.] Der Sang vom Weltgericht in neuer Schau" aus dem tschechischen „Mitteilungsblatt der Königlichen Böhmischen Wissenschaftlichen Gesellschaft" (Věstník KČSN).[105]

Die Zusammenarbeit mit den tschechischen Kollegen manifestierte sich überdies in der gemeinsamen Mitarbeit an Zeitschriften (JGGJČR, „Sborník Archivu ministerstva vnitra" [Sammelband des Archivs des Innenministeriums]), in gegenseitigen Rezensionen in deutschen und tschechischen historischen Fachperiodika und der Mitarbeit von deutschen Archivaren in der Tschechoslowakischen Archivgesellschaft. Auch besuchten junge deutsche Historiker die tschechische Staatliche Archivschule, und ihre wissenschaftlichen Arbeiten wurden durch den tschechoslowakischen Staat gefördert.

Bergl und Prokeš gehörten dem Redaktionskomitee des JGGJČR (1929-1937) an.[106] Bergl lieferte zwei Beiträge für diese Zeitschrift.[107] Blaschka schrieb einen wirt-

---

nischen Kunstprosa des Mittelalters. In: Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen 3 (1934) 57-102, hier 57.

101 Flajšhans an Blaschka, 7.9.1934. NA, Nachlass Blaschka, K. 6, Inv.-Nr. 12.

102 Flajšhans an Blaschka, 24.12.1935. *Ebenda.*

103 Flajšhans an Blaschka, 7.9.1937. *Ebenda.*

104 Hrdina an Blaschka, 27.3.1932, 15.12.1932. *Ebenda.*

105 Zatočil an Blaschka, 27.7.1938. NA, Nachlass Blaschka, K. 14.

106 Zur 1928 als „Společnost pro dějiny židů v Československé republice" gegründeten Gesellschaft, die seit 1930 neben dem tschechischen auch den deutschen Namen führte, siehe *Teufel,* Helmut: Die „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik". In: *Seibt,* Ferdinand (Hg.): Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern. München 1986, 249-264 (BWT CC 13). – Das Jahrbuch der Gesellschaft

schaftsgeschichtlichen Aufsatz[108] und übersetzte wiederholt Studien seiner tschechischen Kollegen ins Deutsche.[109] Mit dem Vorsitzenden der Gesellschaft, Samuel Steinherz,[110] bei dem Blaschka studiert hatte, stand er in regelmäßigem Briefkontakt bezüglich der Beiträge und Übersetzungen.[111]

In den Jahren 1925-1935 existierte in den wissenschaftlichen Zeitschriften der Tschechoslowakei ein reges Rezensions- und Berichtswesen, das zum Informationsfluss zwischen deutschen und tschechischen Historikern, aber auch zur Pflege guter Beziehungen zwischen ihnen beitrug: So stellte Blaschka in der agrargeschichtlichen „Zeitschrift für die Geschichte des Landes" (Časopis pro dějiny venkova, ČDV) den tschechischen Lesern in den Jahren 1931-1933 die „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" (MVGDB) vor.[112] Die Kollegen Letošník und Roubík besprachen in dieser Zeitschrift Blaschkas Arbeiten positiv,[113] dieser wiederum rezensierte die Arbeit seines Kollegen Pešák.[114] Roubík wies zudem wohlwollend auf einen Beitrag Bergls im JGGJČR hin.[115] Václav Černý und Josef Hrásky besprachen jeweils Arbeiten ihrer deutschen und tschechischen Kollegen zum selben Thema gemeinsam.[116] Pirchan stellte in den MVGDB mehrere Jahrgänge der tschechischen Zeitschrift der Archivschule vor.[117] Bergl wies bei einem Beitrag zu Wallenstein in den Mitteilungen speziell darauf hin, dass gleichzeitig auch eine tschechische Version erschienen war.[118] In dieser zentralen deutschen historischen Zeitschrift in den böhmischen Ländern lieferte Blaschka Inhaltsübersichten tschechischer historischer Fachzeitschriften[119] und stellte den „Sammelband des Archivs des Innenministeriums" vor, in dem seine tschechischen Kollegen publizierten.[120] Auch

(JGGJČR) erschien in zwei Ausgaben: einer deutschsprachigen, in der alle Beiträge auf Deutsch publiziert wurden, und einer tschechischen unter dem Titel „Ročenka společnosti pro dějiny židů v Československé republice", in der deutschsprachige Autoren auf Deutsch und tschechische auf Tschechisch veröffentlichten. Vgl. *Teufel:* Die „Gesellschaft für Geschichte der Juden" 256.

107 JGGJČR 1 (1929) 263-331. – *Ebenda* 2 (1930) 241-284.

108 *Ebenda* 97-119.

109 JGGJČR 1 (1929) 41-262. – *Ebenda* 2 (1930) 120-184. – *Ebenda* 3 (1931) 283-306, 333-352. – *Ebenda* 5 (1933) 137-156, 175-198, 313-428. – *Ebenda* 6 (1934) 285-322, 443-456. – *Ebenda* 7 (1935) 1-36, 305-386. – *Ebenda* 8 (1936) 147-308.

110 Zu Steinherz vgl. *Arlt,* Peter: Samuel Steinherz (1857-1942) Historiker. Ein Rektor zwischen den Fronten. In: *Glettler,* Monika / *Míšková,* Alena (Hgg.): Prager Professoren 1938-1948. Essen 2001, 71-104 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 17).

111 Im Nachlass Blaschka sind über 40 Briefe und Postkarten von Steinherz an Blaschka aus den Jahren 1926-1938 überliefert. NA, Nachlass Blaschka, K. 13, Inv.-Nr. 12.

112 ČDV 18 (1931) 64 f. – *Ebenda* 19 (1932) 46 f. – *Ebenda* 20 (1933) 84.

113 ČDV 12 (1925) 276. – *Ebenda* 14 (1927) 64 f.

114 *Ebenda* 18 (1931) 260 f.

115 *Ebenda* 16 (1929) 316.

116 *Ebenda* 13 (1926) 126. – *Ebenda* 18 (1931) 345 f.

117 *Pirchan,* Gustav: Časopis archivní školy 4 (1926/27) – 8 (1931). In: MVGDB 69 (1931) 179-188.

118 *Bergl,* Josef: Die Schicksale der Reliquien Wallensteins, seiner ersten Gemahlin und seines Sohnes. In: MVGDB 72 (1934) 1-19, hier 1.

119 *Ebenda* 63 (1925) 147-157. – *Ebenda* 69 (1931) 159-170.

120 *Ebenda* 69 (1931) 149-152. – *Ebenda* 73 (1935) 148 f.

in dieser Zeitschrift rezensierte er die Arbeiten seiner tschechischen Archivkollegen[121] und andere tschechische Publikationen aus seinem Interessengebiet.[122] Dabei ging es nicht um eine voreingenommene Auseinandersetzung mit dem tschechischen Schrifttum im Sinne der „deutschen Ostforschung",[123] sondern um Freundschaftsdienste (im Falle der Besprechungen von Publikationen von Kollegen). Auch mag Blaschka hierbei den Wünschen seiner tschechischen Vorgesetzten nachgekommen sein (Besprechung der Publikation des Archivs des Innenministeriums), oder er war bei seinen Rezensionen einfach um wissenschaftliche Objektivität bemüht.

Schieche, Zechel, Schreiber

Bergl, Pirchan und Blaschka stellten in der Zwischenkriegszeit keine Ausnahmeerscheinungen dar, auch andere deutsche Historiker in den böhmischen Ländern waren in die wissenschaftlichen Institutionen des tschechoslowakischen Staates integriert, wo sie mit tschechischen Kollegen zusammenarbeiteten. Emil Schieche (* 1901 Wien – † 1985 Stockholm) arbeitete nach seiner Promotion an der Deutschen Universität von 1925 bis 1930 als wissenschaftliche Hilfskraft im Böhmischen Landesarchiv und war zudem von 1928 bis 1930 im Staatlichen Historischen Institut beschäftigt. Für Letzteres fertigte er in Zusammenarbeit mit Prof. Václav Novotný (1869-1932) Abschriften für die Publikation der Regesten des böhmischen Königs Johann von Luxemburg (1296-1346) an.[124] In den 1930er Jahren wirkte Schieche als Lektor des Tschechischen an der Universität Breslau (Wrocław).

Arthur Zechel (* 1911 Girnberg – † 2002 Sömmerda) war bereits seit 1935 als Bergls Nachfolger im Archiv des Innenministeriums im Gespräch gewesen.[125] Er hatte Anfang der 1930er Jahre Geschichte und Geografie an der Deutschen Universität studiert und war 1935 mit einer Arbeit zu Kanzler Kaspar Schlick (1396-1449) promoviert worden.[126] Die Dissertation wurde mit einem Zuschuss des Masaryk-Fonds gedruckt.[127] Neben dem Studium besuchte Zechel als ordentlicher

---

[121] In den MVGDB 69 (1931) besprach er z. B. mehrere Veröffentlichungen Roubíks und den bereits für den ČDV besprochenen Beitrag Pešáks.

[122] *Ebenda* 68 (1930) 205 f., 209 f., 211 f. – *Ebenda* 69 (1931) 188 f. – *Ebenda* 70 (1932) 128, 395 f. – *Ebenda* 71 (1933) 169-171, 171-175.

[123] Zur Definition siehe *Hackmann*, Jörg: Deutsche Ostforschung und Geschichtswissenschaft. In: *Piskorski*, Jan M./*Ders.*/*Jaworski*, Rudolf (Hgg.): „Deutsche Ostforschung" und „polnische Westforschung" im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Disziplinen im Vergleich. Osnabrück 2002, 26-45 (Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung 1). – *Mühle*, Eduard: „Ostforschung". Beobachtungen zu Aufstieg und Niedergang eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas. In: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 46 (1997) 317-349.

[124] Schieche an das Staatliche Historische Institut, 14.1.1930. MÚA, Státní historický ústav [Staatliches Historisches Institut].

[125] Pirchan an Zechel, 18.2.1935. NA, osobní archiv Artura Zechela [Persönliches Archiv Artur Zechels], K. 98. – NA, Sign. 550-98-5.

[126] Die Dissertation erschien in der Schriftenreihe „Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte" der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in der Tschechoslowakischen Republik.

[127] Archiv bezpečnostních složek Ministerstva vnitra [Archiv des Sicherheitsdienstes des

Hörer die zweijährige tschechoslowakische staatliche Freie Schule politischer Wissenschaften (Svobodná škola politických nauk) und als Hospitant die Staatliche Archivschule (Státní archivní škola). Nachdem er von 1934 bis 1937 zunächst als Bibliothekar am Seminar für deutsche Philologie der Deutschen Universität und dann als wissenschaftliche Hilfskraft der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaften und Kunst in der Tschechoslowakischen Republik beschäftigt gewesen war, absolvierte er von Mai bis September 1937 ein Volontariat in der National- und Universitätsbibliothek in Prag. Im September desselben Jahres erhielt er ein Stipendium vom Schulministerium im Rahmen der „Aktion zur Unterstützung der unbeschäftigten Intelligenz", das mit einem Arbeitsplatz im Archiv des Innenministeriums verbunden war.[128]

Dass Direktor Prokeš deutschen Historikern unvoreingenommen begegnete und auf nationalem Gebiet eine konziliante Haltung einnahm, zeigt seine Stellungnahme zu Zechels Einstellungsgesuch, das er eindeutig unterstützte.[129] Er unterstrich Zechels fachliche Kenntnisse und Leistungen und wies darauf hin, dass nur einer der zehn Beamten des Archivs, nämlich Blaschka, deutscher Nationalität sei und die Einstellung eines weiteren deutschen Mitarbeiters somit vorteilhaft wäre. Über Zechels politische Orientierung äußerte sich Prokeš nur insofern, dass – soweit ihm bekannt sei – Zechel sich seinen wissenschaftlichen Interessen widme und vom politischen Leben fernhalte. Das entsprach nicht den Tatsachen; offensichtlich war Prokeš über Zechels politische Aktivitäten nicht informiert. Dieser war 1937 wegen seiner beabsichtigten Bewerbung auf Anraten von Funktionären aus der Sudetendeutschen Partei ausgetreten, so dass eine Überprüfung der politischen Zuverlässigkeit Zechels, die das Innenministerium vor seiner Einstellung vornahm, nichts Nachteiliges über ihn zutage förderte.[130]

Prokeš hatte Zechel bereits 1936 bei der Aufnahmeprüfung zur Archivschule kennen gelernt, als er ihn in tschechoslowakischer Geschichte und historischer Geografie prüfte. Zweifelsohne kam er Zechel schon damals entgegen: Er befragte den Prüfling zu einem Thema, an dem dieser gerade arbeitete („Die Pilsener Region aus Sicht der historischen Geographie"). Auch die Fragen zur Herrschaft Karls IV., Rudolfs II. und Maria Theresias betrafen keine speziell tschechischen Themen.[131]

Im Januar 1938 sprach sich Prokeš dafür aus, Zechel von der Pflicht zu befreien, eine Sprachprüfung abzulegen, da er sich selbst bereits zuvor davon überzeugt hätte, dass Zechel Tschechisch in Wort und Schrift ausreichend beherrsche.[132] Das Ministerium akzeptierte diesen Vorschlag. Am 7. März 1938 trat Zechel seinen Dienst als Konzipist im Archiv an. Wenige Monate später, am 11. September 1938, fuhr er jedoch nach Eger (Cheb) in Urlaub, trat einige Tage darauf in das Sudetendeutsche Freikorps ein und kehrte nicht mehr an seinen Arbeitsplatz zurück. Nach Ablauf der

---

Innenministeriums], Studijní ústav Ministerstva vnitra [Studieninstitut des Innenministeriums] Z-10-25/169-175, hier Bl. 171.

128 Curriculum vitae, 16.11.1937. NA, AR-ÚAMV, K. 29, Inv.-Nr. 14, PA Zechel.

129 Stellungnahme Prokešs, 30.11.1937. *Ebenda.*

130 Bezirksamt in Tachau, 7.1.1938. *Ebenda.*

131 Protokoll, 6.5.1936. AUK, AŠ, K. 10, Inv.-Nr. 218.

132 Prokeš an das IM, 25.1.1938. NA, AR-ÚAMV, K. 29, Inv.-Nr. 14, PA Zechel.

14-tägigen Urlaubszeit meldete Prokeš den Vorfall seiner vorgesetzten Behörde mit der Vermutung, dass sich Zechel der „Widerstandsbewegung" angeschlossen und damit seinen im März geleisteten Diensteid gebrochen hätte.[133] Daraufhin wurde Zechel am 12. Oktober 1938 aus dem Dienstverhältnis entlassen. Im „Protektorat" sollte er dann unter veränderten Verhältnissen wieder in leitender Position ins Archiv zurückkehren.[134]

Während Zechel die Staatliche Archivschule nur als Hospitant besucht und somit außer der Aufnahmeprüfung keine weiteren Examen abgelegt hatte, war Rudolf Schreiber (* 1907 Neudek – † 1954 Speyer) ihr einziger deutscher Absolvent. Schreiber, seit 1935 Assistent am Historischen Seminar der Deutschen Universität, bestand sowohl die Aufnahme- als auch die Abschlussprüfungen als Bester. Sein Bewerbungsgesuch und seinen Lebenslauf reichte Schreiber auf Deutsch ein.[135] Die Aufnahmeprüfung im Oktober 1934 gliederte sich, ebenso wie für die tschechischen Bewerber, in drei Teile (tschechoslowakische Geschichte, Latein, Deutsch oder Tschechisch), bestehend jeweils aus einer mündlichen und einer schriftlichen Prüfung. Die tschechischen Bewerber mussten Kenntnisse des Deutschen, die deutschen Kandidaten des Tschechischen nachweisen. Während Schreiber bereits die Aufnahmeprüfungen in den ersten beiden Teilen mit der Note Eins bewältigte, schnitt der andere deutsche Bewerber, Karl Ruprecht (* 1910),[136] überwiegend befriedigend ab. Ein weiterer Kandidat, Karl Baumgärtner, erschien nicht zu den Aufnahmeprüfungen und Eugen Klein fiel aufgrund seiner schlechten Lateinkenntnisse durch,[137] so dass nur Schreiber und Ruprecht aufgenommen wurden. Letzterer schied jedoch bereits 1935 auf eigenen Wunsch wieder aus.

Prokeš bewertete Schreibers Abschlusshausarbeit „Die Stellung des mittelalterlichen Elbogener Landes in Böhmen", die in den MVGDB (Jg. 74, 1936) erschienen war, als ausgezeichnet. Er schlug dem Direktor der Archivschule vor, Schreiber vor den anderen Teilnehmern des siebten Kurses seine besondere Anerkennung auszusprechen.[138] Auch das zweite Gutachten des Dozenten Václav Vaněček (1905-1985) über Schreibers Arbeit fiel sehr positiv aus.

Während dem siebten Archivkurs (1934-1937) zwei deutsche Hörer (Schreiber, Ruprecht) als ordentliche Teilnehmer und zwei weitere als Hospitanten (Zechel, Krause) angehörten, bewarben sich gleich fünf Studenten des Historischen Seminars der Deutschen Universität um die Aufnahme in den achten Kurs (1937-1940): Josef Bujnoch (* 1915), Wolfgang Kellner, Rudolf Ohlbaum (1912-2006), Siegfried Rosezin und Herbert Schaffer (* 1916).[139] Nur Rudolf Ohlbaum, der elf Semester Geschichte und deutsche Philologie studiert und bei Prof. Wostry seine Doktorarbeit

---

[133] Prokeš, 27.9.1938. *Ebenda.*
[134] Vgl. Anm. 153.
[135] Schreiber an die Direktion der Staatlichen Archivschule, 9.6.1934. AUK, AŠ, K. 10, Inv.-Nr. 231.
[136] Ruprecht studierte Geschichte und Geografie an der Deutschen Universität in Prag. AUK, AŠ, K. 10, Inv.-Nr. 231.
[137] AUK, AŠ, K. 10, Inv.-Nr. 209.
[138] Gutachten Prokešs, 18.6.1937. AUK, AŠ, K. 17.
[139] AUK, AŠ, K. 10, Inv.-Nr. 210.

eingereicht hatte, bestand die Aufnahmeprüfung. Die anderen Bewerber scheiterten vor allem an ihren unzureichenden Lateinkenntnissen. Ohlbaum ging 1938 nach Deutschland und besuchte die Archivschule aus eigenem Entschluss nicht weiter.

1938-1945

Das Jahr 1938 stellte eine tiefe Zäsur in den Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen dar: In der Folge des „Münchener Abkommens" musste die Tschechoslowakei die überwiegend deutsch besiedelten Randgebiete abtreten; für die verbliebene Republik schrumpften die außen- wie die innenpolitischen Spielräume. Die Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren" wenige Monate später, im März 1939, bedeutete das vorläufige Ende des tschechoslowakischen Staates. Für die Tschechen begann eine Zeit der Unfreiheit, der Verfolgung und der Unterdrückung. Die Auseinanderentwicklung und mentale Trennung von Tschechen und Deutschen, die hier – und nicht erst 1945 – ihren Anfang nahm, zeigt sich auch an der Entwicklung im Archiv sehr deutlich.

Im September 1938 konstatierte Blaschka, dass tschechische und deutsche Kollegen seit Mai des Jahres im Archiv außer in unerlässlichen dienstlichen Angelegenheiten kein Wort miteinander gesprochen hätten. Sein Kollege Mizerovský äußerte damals gegenüber Blaschka, „die Unzufriedenen sollen dorthin gehen, wohin sie ihr Herz zieht".[140] Blaschka versuchte, Gesprächen mit den tschechischen Kollegen zu politischen Themen aus dem Weg zu gehen. Dennoch unterhielt er sich noch im September 1938 eine halbe Stunde mit dem Kollegen Václav Husa auf der Straße und beide konnten sich „sichtlich erleichtert und lächelnd" voneinander trennen.[141]

Bergl zeigte sich über die Situation im Archiv nicht verwundert. Einerseits brachte er Verständnis für die tschechische Seite auf,[142] andererseits aber blickte er kritisch auf die Erste Republik zurück:

> Ich habe immer gewünscht, wir hätten das gemeinsame Haus zusammen gebaut und verwaltet in peinlichster Gerechtigkeit. Nie hätte dann die heutige Lage eintreten können. Wie falsch ist der Spruch von der Geschichte als Lehrmeisterin.[143]

Mizerovský schrieb ihm „ein paar liebe Zeilen",[144] die anderen ehemaligen Mitarbeiter meldeten sich aber nicht mehr bei ihm. Bergl bat Blaschka,

> [...] wenn Sie es für gut halten, so grüssen Sie bitte alle Kollegen, an die ich mit Gefühlen herzlichster Freundschaft denke. [...] Sie sollen, wenn sie bedrückt sind, ja nicht denken, dass wir

---

[140] Blaschka an Bergl, 13.9.1938. SOA Litoměřice, Zweigstelle Děčín. RA Clam-Gallasů, Nachlass Bergl, K. 669.

[141] *Ebenda.*

[142] „Aber ich hoffe mit innigstem Verlangen, dass der Herrgott noch alles zum Guten wenden wird für beide Teile. Ich weiss ja auch und kann es nachempfinden, wie schmerzlich berührt auch die andere Seite ist. Ebenso wie Sie bin ja auch ich unseren Kollegen von Herzen gut und weiss, wie furchtbar für sie die Enttäuschung ist." Bergl an Blaschka, 19.9.1938. NA, Nachlass Blaschka, K. 6, Inv.-Nr. 12.

[143] *Ebenda.*

[144] *Ebenda.*

Ihnen nicht so gut sind wie früher. Politisch können wir verschiedener Meinung sein, menschlich können wir uns so nahestehen.[145]

Nach 1939 blieben die tschechischen Urlaubs- und Namenstagsgrüße weitgehend aus. Als Blaschka im Mai 1939 erkrankte, erkundigten sich nur die deutschen Kollegen nach seinem Befinden und besuchten ihn. Die tschechischen Kollegen meldeten sich nicht, wozu er selbst meinte: „Das Gegenteil wäre wohl unnatürlich; diversi sumus, ergo simus divisi." [146] Vom Tod des tschechischen Historikers Friedrich 1943 erfuhr Blaschka aus dem Radio. Keiner seiner ehemaligen tschechischen Kollegen berichtete ihm davon, was darauf schließen lässt, dass der Kontakt völlig abgebrochen war. Auch über den Tod ihres früheren Chefs Klicman setzte nur Blaschka Bergl in Kenntnis.[147]

Wie sehr selbst der konziliante Bergl in nationalistischen Stereotypen gefangen war, zeigen seine folgenden Worte, die er Blaschka wenige Monate nach der Errichtung des Protektorats im August 1939 schrieb:

Wenn diese Tschechen nicht gar so vernagelt wären, so müssten sie doch einsehen, dass gerade die gegenwärtige Lage ihnen die Möglichkeit zu einem kulturellen Aufschwung gibt, wie er sich ihnen noch nie bot. Sie sollten dem Führer vom Herzen danken, dass er ihnen die Waffen aus der Hand genommen hat.[148]

Drei Monate später wurden die tschechischen Hochschulen geschlossen, mehrere Studenten standrechtlich erschossen und über tausend in Konzentrationslager deportiert. Weitere Verfolgungswellen folgten. Während die nationalsozialistischen Okkupanten gezielt gegen die tschechische intellektuelle Elite vorgingen, machten Blaschka, Zechel und Schreiber im „Protektorat" Karrieren, die unter „normalen" Verhältnissen kaum möglich gewesen wären. Sie stellten sich bereitwillig in den Dienst der NS-Herrschaft und zogen daraus beruflichen wie persönlichen Profit. So wurde Blaschka nach der Verhaftung des Direktors des Böhmischen Landesarchivs, Jenšovský, zum neuen Direktor des Archivs ernannt. Nach Jenšovskýs Ermordung in Auschwitz stellte er Antrag auf dessen Dienstwohnung,[149] worauf Jenšovskýs Ehefrau, eine Archivarin und Historikerin, die Blaschka persönlich kannte, aus dieser vertrieben wurde. Dort eingezogen, ließ er sich den Garten von Roma-Zwangsarbeitern umgraben.[150] Zusätzliche „Judenmöbel", wie er sich ausdrückte, erwarb Blaschka auf Anraten seiner Tochter preiswert über die NSDAP.[151] Zechel befasste sich als Leiter des Sippenamtes für Böhmen und Mähren mit der „rassischen" Erfassung der Protektoratsbevölkerung, der Konfiskation von jüdischen Personenstandsregistern usw.[152] Schreiber verfasste mehrere Memoranden, in denen er eine Stärkung

[145] *Ebenda.*
[146] Blaschka an Bergl, 24.5.1939. SOA Litoměřice, Zweigstelle Děčín. RA Clam-Gallasů, Nachlass Bergl, K. 670.
[147] Bergl an Blaschka, 11.6.1943. NA, Nachlass Blaschka, K. 6, Inv.-Nr. 12.
[148] Bergl an Blaschka, 17.8.1939. *Ebenda.*
[149] Blaschka an die Landesbehörde Prag, 8.4.1942. NA, Nachlass Blaschka, K. 14, Inv.-Nr. 12.
[150] Blaschka an Liesl, 14.11.1942. NA, Nachlass Blaschka, K. 5, Inv.-Nr. 9.
[151] Liesl an Blaschka, o. D. (wahrscheinlich Herbst 1942). *Ebenda.* – Blaschka an Liesl, 25.10.1942, 9.11.1942. *Ebenda.*
[152] *Zechel,* Artur: Das Sippenamt für Böhmen und Mähren. In: Familie, Sippe, Volk 9 (1943) 86 f.

des deutschen Einflusses in den ehemals tschechischen Institutionen forderte, was ihm auch zum persönlichen Vorteil gereichte: Er löste den tschechischen Direktor des Prager Stadtarchivs ab und wurde stellvertretender Leiter des Historischen Instituts, das nun seine Arbeit, ebenso wie die anderen Anstalten im Protektorat, auf „deutsche Interessen" ausrichten musste.[153]

Schieche war nach der Errichtung des Protektorats als Leiter der Zweigstelle des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes nach Prag zurückgekehrt.[154] Er hatte sich in Breslau im Bund Deutscher Osten betätigt, publizierte im Sinne der deutschen Ostforschung und war in Prag in die NSDAP eingetreten. Wegen seiner Beteiligung an der pazifistischen Bewegung in den 1920er Jahren und wegen angeblich „tschechenfreundlichen" Verhaltens im Protektorat wurde er im Dezember 1941 seiner leitenden Stellung wieder enthoben und zur Wehrmacht eingezogen.[155]

Während sich Bergl, Blaschka, Schieche, Schreiber und Zechel mehr oder weniger aktiv in die Dienste der NSDAP gestellt hatten, lehnte das „Gaugericht" die von Pirchan im Mai 1939 beantragte Parteimitgliedschaft mit dem Argument ab, seine Ehefrau sei „nicht frei von jüdischem Rasseeinschlag", „ihr Urgrossvater Jude". Auch die Unterstützung durch Ortsgruppen- und Kreisleiter sowie Pirchans Mitgliedschaft in der Sudetendeutschen Partei und anderen „völkischen" Organisationen änderten an dieser Ablehnung nichts.[156] Bergl beurteilte Pirchans weiteres Verhalten im November 1939 als „ganz klug": „Man sieht ihn nicht und hört nichts von ihm." Er fand es sehr schön, „dass er nicht nach Ämtern und Ehrenstellen ausgeht und den Herrgott einen guten Mann sein lässt".[157] Sein Kollege Oberdorffer, der im Krieg in der SS gewesen war, beschrieb Pirchan nach dem Zweiten Weltkrieg als „weltentlegenen Gelehrten", der „außerhalb seines wissenschaftlichen und archivarischen Arbeitsfeldes geradezu scheu jegliche Öffentlichkeit mied".[158] Auch wenn die Realität etwas anders aussah,[159] verhielt sich Pirchan im Vergleich zu anderen deutschen Wissenschaftlern verhältnismäßig zurückhaltend.

---

[153] Zur Tätigkeit der deutschen Archivare im Protektorat Böhmen und Mähren siehe *Lehr*, Stefan: „Den deutschen Einfluß beträchtlich steigern": Archivare und Archive im Protektorat Böhmen und Mähren (1939-1945). In: Archivar 61 (2008) 4, 370-376. Als online-Version unter: http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2008/index.html <letzter Zugriff 2.12.2008>.

[154] Dabei handelte es sich um das Archiv des aufgelösten tschechoslowakischen Außenministeriums.

[155] NA, Sign. 114-102-7.

[156] NSDAP, Gauleitung Sudetenland, Gaugericht an das Kreisgericht der NSDAP, 14.9.1939. NA, NSDAP, Sign. 123-433-2/44,45, K. 433.

[157] Bergl an Blaschka, 3.11.1939. NA, Nachlass Blaschka K. 6, Inv.-Nr. 12.

[158] *Oberdorffer:* Gustav Pirchan zum Gedenken, Sp. 81 (vgl. Anm. 11).

[159] Um nur einige wenige Beispiele zu geben: Im Sommer 1939 hatte Pirchan nach einem Titelbild für die in zweiter Auflage erscheinende Vereinsfestschrift über das Sudetendeutschtum gesucht. Er und seine Kollegen hätten monatelang über ein „Sinnbild des Sudetendeutschtums" nachgedacht, ohne jedoch etwas Passendes zu finden, bis Pirchan der Einfall gekommen sei, ein Bild zu nehmen, das Hitler beim Einzug in das Sudetenland vor einem älteren sudetendeutschen Bauwerk zeigte. 1940 hielt er in der Volksbildungsstätte einen Vortrag über das Judentum in der Geschichte Prags. Im selben Jahr nahm Pirchan an einer Besprechung über den „Einsatz der Geisteswissenschaften im Krieg" teil.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Das Ende der Besatzung war für die deutschen Archivare im Protektorat, wie auch für alle anderen Deutschen in der ehemaligen Tschechoslowakei mit ihrer Entrechtung und Zwangsaussiedlung verbunden. Pirchan wurde im Mai 1945 zunächst in Prag festgenommen und am 24. Mai 1945 aus dem Prager Gefängnis Pankrác in das ehemalige Konzentrationslager Theresienstadt überführt, welches nun als Internierungslager Terezín für Deutsche diente. Dort starb er am 22. September in der so genannten kleinen Festung.[160] Kazbunda erinnerte sich nach dem Krieg in seinen Memoiren an Pirchans trauriges Ende:

> Das Schicksal, welches diesen gemäßigten Deutschen, einen außergewöhnlich gebildeten Menschen, danach in der Folge des durch Hitler zerstörten Zusammenlebens beider Nationalitäten traf, war extrem unverdient und traf jeden schwer, der ihn näher kannte.[161]

Mehrere Tschechen, unter anderem Prokeš, der inzwischen selbst von tschechischen Kollegen der Kollaboration beschuldigt und seines Postens enthoben worden war,[162] stellten Schieche nach dem Krieg positive Bewertungen aus.[163] Schieche, der mit einer Norwegerin verheiratet war, wurde daraufhin die Ausreise nach Schweden gestattet.

Bergl war bereits vor Kriegsende unter sehr schwierigen Umständen aus Friedland nach Westböhmen geflohen,[164] wo er zunächst provisorisch bei Verwandten unter-

---

Zwei Jahre später besuchte er dann zu diesem Thema eine Tagung. Im gleichen Jahr hielt er im Auftrag des Deutschen Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht vor tschechischen Erziehern zwei Vorträge über Böhmen als „Glied des mittelalterlichen Kaiserreiches" und „Böhmen und Mähren unter Karl IV." Pirchan an Bergl, 15.8.1939, 4.3.1940. SOA Litoměřice, Zweigstelle Děčín. RA Clam-Gallasů, Nachlass Bergl, K. 670. – Pirchan an Dekan, 25.8.1940, 26.8.1940, 27.4.1942, 27.6.1942. AUK, FF NU, K. 50, PA Pirchan Gustav.

160 SOA v Litoměřicích. Internační středisko Terezín [Internierungszentrum Theresienstadt], Inv.-Nr. 189. – *Oberdorffer:* Gustav Pirchan zum Gedenken, Sp. 80 (vgl. Anm. 11).

161 ANM, Nachlass Kazbunda, K. 32, Mé archivní poslání ve Vídni, Bl. 148 f.

162 Prokešs steile Karriere in der Zwischenkriegszeit und seine Bemühungen, das Archivwesen unter der Führung des von ihm geleiteten Archivs des Innenministeriums zu zentralisieren, rief bei vielen seiner Kollegen Neid und Ablehnung hervor. Zudem standen im Archiv mehrere jüngere, marxistisch orientierte Archivare in Opposition zu ihm. Am Anfang der Okkupation meinte Prokeš wahrscheinlich, dass er seine Zentralisierungspläne, die mit den deutschen Absichten übereinstimmten, mit deutscher Hilfe leichter würde durchsetzen können. Ansonsten arbeitete er aber nur soweit als nötig mit den deutschen Kollegen zusammen, ohne zu kollaborieren. Zudem wurde er im Sommer 1942 seines Direktorenpostens enthoben und dem neuen deutschen Chef, Horst-Oskar Swientek, als Stellvertreter zur Seite gestellt. Kollmann nimmt in seiner sonst soliden Studie teilweise einseitig für Prokeš Stellung. *Kollmann:* Případ univ. prof. dr. Jaroslava Prokeše 270-334 (vgl. Anm. 8).

163 Studijní ústav Ministerstva vnitra [Studieninstitut des Innenministeriums] Prag, Sign. 305-337-6.

164 „Dass ich nur unter Zwang Friedland und alles, was mir lieb und teuer war, verlassen habe werden Sie verstehen und Sie werden auch verstehen, wie sehr ich seelisch leide. Der Tod wäre für mich eine Erlösung. [...] Die Fahrt war furchtbar, ihre Folgen an uns allen überaus schlimm. Wir kommen aus den Krankheiten gar nicht heraus." Bergl an Blaschka, 27.1.1945. NA, Nachlass Blaschka, K. 6. Inv.-Nr. 12. – Vgl. Bergl an Prochno, 27.3.1945. NA, Nachlass Prochno, K. 1, Inv.-Nr. 4.

gebracht wurde; nach dem Krieg wurde er zwangsausgesiedelt. Interessant ist, dass Bergl auch nach der Vertreibung eine positive Erinnerung an seine ehemaligen tschechischen Kollegen bewahrte und mit einigen Anfang der 1950er Jahre Kontakt aufnahm. So schrieb er Blaschka 1951, dass er sich oft an ihn, Wostry und die anderen Freunde erinnere. Zugleich fügte er hinzu:

> Auch der alten ungetreuen Freunde in der Heimat gedenke ich oft und gern und ohne Zorn. Sie haben es heute nicht leicht. Vor kurzem erreichten mich Grüsse einiger solcher Freunde, darunter auch von Pepíček Hráský u. Janoušek.[165]

Blaschka wurde wie viele andere Deutsche zunächst festgenommen und dann zur Zwangsarbeit in der Landwirtschaft herangezogen. Wie unrealistisch er die Lage einschätzte, zeigt seine Anfrage von Ende Juli 1945 an das Böhmische Landesarchiv, ob sein Gehalt noch ausbezahlt oder er pensioniert werde. Ferner bat er um die Nachsendung seiner Post und nach Möglichkeit auch wissenschaftlicher Literatur aus seiner ehemaligen Dienstwohnung an seine neue Adresse.[166]

Für die tschechischen Archivare des Böhmischen Landesarchivs war dies die erste Nachricht von Blaschka seit dem Prager Aufstand Anfang Mai. Der neue Leiter des Archivs, Otakar Bauer, wies die zuständigen tschechoslowakischen Staatsorgane darauf hin, dass sich Blaschka während der Besatzung gegenüber dem tschechoslowakischen Staat feindlich verhalten hätte und er ein „sehr gefährlicher Nazifunktionär und ein verbissener Gegner" der Tschechen sei.[167] Diese Aussagen sah er dadurch belegt, dass Blaschka bereits im September 1938 den Hitlergruß gezeigt sowie nach Jenšovskýs Ermordung in Auschwitz innerhalb von fünf Tagen dessen Direktorposten übernommen und bei dieser Gelegenheit in einer „Hetzrede" die Erste Tschechoslowakische Republik verleumdet hätte. Die Teilnahme an der Beerdigung des pensionierten Archivdirektors Kliemann habe Blaschka abgelehnt, da sich dessen Sohn als Funktionär des tschechischen Turnerverbandes angeblich gegenüber dem Deutschen Reich schuldig gemacht hätte. Bauer befürchtete, dass Blaschka, der Universitätsprofessor war und mehrere Sprachen beherrschte, ins Ausland fliehen und dort eine gefährliche Hetze gegen die Tschechoslowakei betreiben könnte. Deswegen empfahl er, ihn festnehmen zu lassen.[168] Blaschkas Dienstwohnung im Archivgebäude hatten die Archivare bereits zuvor beschlagnahmt.[169]

Später wurde Blaschka in die sowjetische Besatzungszone zwangsumgesiedelt, wo er an der Universität Halle zunächst Lehrbeauftragter (1948/49), dann Dozent (1952) und schließlich Professor für historische Hilfswissenschaften (1955) wurde. Entgegen Bauers Vermutungen betrieb Blaschka keine Hetze gegen die Tschechoslowakei. Zudem unterhielt er seit Ende der 1950er Jahre wieder freundschaftliche Kontakte mit tschechischen Historikern. Jedoch ist auffällig, dass es sich dabei groß-

---

[165] Bergl an Blaschka. 15.3.1951. Im Privatbesitz des Autors.
[166] Blaschka an die Leitung des AZČ, 29.6.1945. NA, AZČ, K. 275, PA Blaschka.
[167] Leitung des AZČ an den Nationalausschuss in Honice und den Nationalausschuss des Landes, 4.7.1945. *Ebenda.*
[168] Leitung des AZČ an die Kommission zur inneren Sicherheit, 4.7.1945. *Ebenda.*
[169] NA, AZČ, K. 273, Inv.-Nr. 444.

teils nicht mehr um seine einstigen Archivkollegen, sondern um andere Wissenschaftler handelte. Eine Ausnahme war Otakar Odložilík, der schon Anfang der 1930er Jahre aus dem Archivdienst ausgeschieden war und sich während des Zweiten Weltkriegs in Westeuropa und den USA in der Emigration befunden hatte. Nach der kommunistischen Machtergreifung in der Tschechoslowakei 1948 emigrierte er erneut in die USA und machte an der Universität Philadelphia Karriere. 1956 traf er sich in Österreich mit Pirchans Witwe,[170] bei dieser Gelegenheit schickten sie Blaschka zusammen eine Postkarte. Acht Jahre später trafen sie sich noch einmal in Augsburg und wiederum schrieben sie Blaschka gemeinsame Grüße.[171] Aus einem anderen Brief Odložilíks geht hervor, dass Blaschka ihn über den Gesundheitszustand von Bergls Tochter informiert und Odložilík sich mit Pirchans Ehefrau noch einmal in Göttingen getroffen hatte.[172] Besonders in den 1960er Jahren standen sie in regelmäßigem Kontakt und immer wieder tauchten Erinnerungen an die Heimat auf.[173] Mit dem ehemaligen Landesarchivar Karel Doskočil (1908-1962), der inzwischen im Staatlichen Zentralarchiv (Státní ústřední archiv, SÚA) arbeitete, tauschte Blaschka Anfang der 1960er Jahre wissenschaftliche Schriften aus. Doskočil berichtete ihm unter anderem, dass er im Dezember 1959 aus dem SÚA entlassen worden war und seit Februar in einer Fabrik arbeiten müsse.[174] Als Blaschka 1961 erstmals wieder nach Prag kam, war er bei den Doskočils zum Mittagessen eingeladen.[175] Mit dem Historiker František Michálek Bartoš (1889-1970) unterhielt er von Ende der 1950er Jahre bis zu seinem Tod 1970 einen intensiven Austausch. Sie schickten sich gegenseitig ihre Arbeiten zu und halfen einander, wenn Literatur in Prag oder Halle nicht vorhanden war. Aus ihren zahlreichen Briefen geht hervor, dass Blaschka in Halle die Literární noviny (Literaturzeitung) las und zeitweise Studenten Tschechischunterricht gab.[176] Mit Interesse las Blaschka Bartošs Erinnerungen an Prof. Václav Novotný, dessen Schüler neben Odložilík auch sein ehemaliger Vorgesetzter Prokeš gewesen war. Als Bartoš ihm schrieb, dass er vor dem Ersten Weltkrieg in Deutschland studiert hätte, fragte ihn Blaschka nach Eindrücken aus dieser Zeit, da er selbst erst 1946 zum ersten Mal in Deutschland gewesen sei.[177] An der Festschrift zu Blaschkas 75. Geburtstag beteiligten sich zwei

---

[170] Odložilík und Else Pirchan an Blaschka, 25.7.1956. Im Privatbesitz des Autors.
[171] Odložilík und Else Pirchan an Blaschka, 1.8.1964. *Ebenda.*
[172] Odložilík an Blaschka, 11.1.1969. *Ebenda.*
[173] So bedankte sich Odložilík bei Blaschka für seine „lieben Worte, eine Erinnerung an die Zeit, als wir uns täglich im Archiv sahen". In einer Postkarte aus Rom erwähnte Odložilík, dass auch er bei dem Wort Italien sofort an Pirchan gedacht hätte und dass er Pirchans Witwe schreiben werde. Als er ihm eine Weihnachtskarte mit dem Bild einer barocken Kirche schickte, erinnerte ihn diese an diejenige in Arnau, wo Blaschka seine Gymnasialzeit und die ersten Jahre nach dem Ersten Weltkrieg verbracht hatte. Odložilík an Blaschka, 11.1.1969, 11.2.1961, 6.12.1966. *Ebenda.*
[174] Doskočil an Blaschka, 25.2.1960. *Ebenda.*
[175] Blaschka an Lilli, 24.9.1961. *Ebenda.*
[176] Blaschka an Odložilík, 13.8.1958, 26.8.1958, 6.9.1958, 10.11.1958, 30.7.1959, 28.2.1962. ANM, Nachlass F. M. Bartoš, Inv.-Nr. 143.
[177] Blaschka an Odložilík, 4.6.1959. *Ebenda.*

Prager Kollegen, die er noch aus der Archivzeit kannte: Otakar Odložilík und Bohumil Ryba. Mit František Michálek Bartoš aus Prag und Oldřich Králík aus Olmütz (Olomouc) waren ferner Kollegen vertreten,[178] mit denen Blaschka erst nach dem Krieg in Kontakt getreten war.

Fazit

Die Beziehungen zwischen deutschen und tschechischen Mitarbeitern des Archivs des tschechoslowakischen Innenministeriums waren, wie die vorliegende Studie gezeigt hat, gut und verfügten zweifelsohne über weiteres Entwicklungspotential. Ausschlaggebend waren dafür einerseits die in der demokratischen Tschechoslowakei gegebenen Rahmenbedingungen, andererseits persönliche Faktoren: Aus den Quellen geht deutlich hervor, dass die beiden Archivdirektoren, Klicman und Prokeš, den deutschen Mitarbeitern wohlwollend gegenüberstanden und ihr berufliches Fortkommen förderten. Die deutsche Geschichtswissenschaft war in der Tschechoslowakei in ihrer Entwicklung nicht eingeschränkt, der Austausch und die wechselseitige Rezeption zwischen den behandelten Forschern rege.

Die zahlreichen Dokumente freundlich-kollegialer Alltags- und Wissenschaftsbeziehungen sollten aber nicht zur Idealisierung verführen: Die Kontakte zwischen deutschen und tschechischen Kollegen blieben mehrheitlich an der Oberfläche. Man lebte und verkehrte überwiegend in einer tschechischen bzw. deutschen Umgebung. Zudem fällt auf, dass politische Themen zwischen den vorgestellten tschechischen und deutschen Archivaren weitgehend ausgespart wurden.

Umso extremer erscheint der Kontrast zwischen der Zeit vor und nach dem „Münchener Abkommen", als einige der deutschen Archivare rasch auf die nationalsozialistische Linie einschwenkten, sich sehr negativ über die untergegangene tschechoslowakische Republik äußerten und persönlich von der NS-Herrschaft profitierten.

Bereits wenige Jahre später waren jedoch in national erregter Stimmung gemachte Aussagen wie Klicmans Diktum über Pirchans nationale Unzuverlässigkeit im Jahr 1918 oder Bauers Warnung von 1945 vor der Gefahr, die angeblich von Blaschka für die Tschechoslowakei ausgehe, wieder vergessen. Die Erinnerung an die gemeinsame Dienstzeit im Archiv und an ehemalige Kollegen erwies sich dabei – wie die teilweise nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgenommenen Kontakte zeigen – als starkes Band.

---

[178] *Gericke*, Horst/*Lemmer*, Manfred/*Zöllner*, Walter (Hgg.): Orbis mediaevalis. Festgabe für Anton Blaschka zum 75. Geburtstag am 7. Oktober 1967. Weimar 1970.